

# Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 6.60. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vorm- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vorzuziehen. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Einleitungen nicht berücksichtigt.

Nr. 4.

Cilli, Sonntag den 13. Jänner 1889.

XIV. Jahrgang.

Cilli, 12. Jänner.

Anastasio Grün! Wo gibt es in Steiermark, in Kärnten, in Krain und wohl auch andernwärts den gebildeten Deutschen, dessen Herz von dem Klange dieses Namens nicht wehevoll berührt würde? Einer der besten Söhne unseres Volkes, einer der edelsten Männer Oesterreichs hat ihn getragen, und wenn es heutzutage auch leider so weit gekommen ist, daß das Andenken des großen Dichters in seiner engeren Heimath ungekräftet beschmutzt werden darf, so bewahren ihm wir Deutschen doch eine nur uns so lebhaftere Erinnerung, und zwar eine Erinnerung, die nicht bloß dem Poeten, sondern auch dem Staatsmanne gilt. Der Staatsmann führte bekanntlich den Namen Anton Auersperg, und wenn der Träger desselben heute besonders plastisch vor unserm Geiste weilt, so gibt es dafür allerdings eine besondere Veranlassung. Ein Wiener Blatt veröffentlichte Briefe, welche zwischen Anton Auersperg und Leo Thun in einer Zeit gewechselt wurden, die der heutigen schon ziemlich ferne liegt, und in welchen die sich diametral gegenüberstehenden politischen Anschauungen oft hart aneinanderstoßen. Mit dem größten Interesse haben wir ein aus Dornau bei Pettau, vom 6. August 1866 datirtes Schreiben Auersperg's gelesen, in welchem sich all die hangen Zweifel widerspiegeln, von denen in jenen der Niederlage von Königgrätz unmittelbar gefolgt Tagen die politische Welt in Oesterreich erfüllt war. Der Autor dieses Schreibens stemmte sich schon damals gegen die Idee, für Oesterreich die frühere Stellung in Deutschland wiederzuerlangen. Man muß sich zurückerinnern, wie unerträglich uns Allen damals der Gedanke war, von Preußen besiegt worden zu sein, und wie unhaltbar uns die durch die Niederlage von

Königgrätz geschaffene Situation schien, um den Seherblick Auersperg's würdigen zu können, der schon damals von der Wiederaufnahme des Kampfes abrieth. Und welch scharfes Gesicht befandet der Autor da, wo er von den moralischen Verlusten spricht, welche Oesterreich erlitten! „Nicht die materiellen Einbußen sind es, die mich beängstigen, wohl aber die moralischen, die wir seit einer Reihe von Jahren zu erleiden haben. Nach den napoleonischen Siegen unter Kaiser Franz war das Staatsgebiet noch viel empfindlicher geschwächt worden; aber es blieb im Volke doch eine gesunde sittliche Kraft zurück, welche die folgende Wieder-Erhebung ermöglichte. Woher soll heute diese sittliche Kraft kommen, nachdem die öffentliche Moral in allen Richtungen so arg geschädigt worden, Treu' und Glaube aus unserem öffentlichen Leben gewichen sind?! Die Weltgeschichte stellt seit fast zwei Decennien erste Fragen an Oesterreich's fernere Lebensfähigkeit; ich fürchte, wir haben übel bestanden!“ — Man muß sich, um den in diesen Worten bekundeten propheetischen Geist zu erkennen, ein wenig umsehen in unserm heutigen Oesterreich, wo hinsichtlich der inneren Politik an Stelle von Treu' und Glauben müßter Nationalitäten-Hader getreten ist, und wo auf dem Gebiete der auswärtigen Politik das so vielfach angefeindete Bündnis mit Deutschland eine Lebensfrage geworden.

Noch deutlicher zeigt sich der Scharfblick Auersperg's da, wo er von dem Ausgleiche zwischen den Völkern spricht. Leo Thun hielt nämlich dafür, daß in Oesterreich nach dem Tage von Königgrätz nur entweder eine „kräftige freisinnige Regierung“ möglich sei, oder aber die „parlamentarische Einheit auf Grund des staatsrechtlichen Ausgleichs mit allen Ländern.“ Der deutsche Staatsmann spricht über das letztgenannte Ausfunftsmittel sehr abfällig, indem er sagt, daß er, „obchon von Hauße

Idealist, dieses doch nicht genug sei, um daran ernste Hoffnungen knüpfen zu können.“ Er hat und wird wohl auch in Zukunft Recht behalten, denn der „Ausgleich“ mit Ungarn hat zur Zweitheilung der Monarchie geführt, und der schon so oft versuchte Ausgleich mit den Slaven hat sich als überhaupt undurchführbar erwiesen. Köstlich aber ist die Abfertigung, welche Auersperg dem Vorschlage Thun's zutheil werden läßt, sich einstweilen mit „Surrogaten ohne staatsrechtlichen Charakter“ zu behelfen. „Gerade diese Surrogate“, meint er, „haben uns in letzter Zeit so gründlich den Magen verdorben, daß wir, wenn uns endlich nicht geübtere und reinlichere Kost geboten wird, an galligem Erbrechen zu Grunde gehen müssen.“ — Was würde Auersperg erst gesagt haben, wenn er die Surrogate kennen gelernt haben würde, die gegenwärtig im Schwunge sind!

Auch den „Slovenen“ reicht der deutsche Politiker ein Sträußchen, und mit der Wiedergabe der betreffenden Stelle eines aus Graz vom 13. Jänner 1866 datirten Briefes wollen wir die kleine Auslese schließen. Er nennt die „Slovenen“ gelehrige Nachahmer der Tschechen, nur daß sie von ihren geographisch nächsten Stammgenossen, den Montenegroinern, verschiedene heimliche Gelüste angezogen haben. Unleugbares Talent vereinige sich mit einer starken Dosis Brutalität zu einer eigenthümlich wilden Kraft, welche geeignet sei, schwache und allzu friedfertige Gemüther einzuschüchtern und zu terrorisiren. Auersperg schließt diese Ausführungen, indem er seine Ueberzeugung in dem Sinne ausspricht, „daß der Slovenismus in den Dimensionen, zu welchen einige Ultras seine Bedeutung aufblähen wollen, staatsrechtlich und culturhistorisch keine Aussicht auf dauernden Erfolg und keine Zukunft habe.“

## Ein Faschingsball.

Von E. Redenhall.

Drei und Pylades hatte man Assessor Georg Weißbrot und Dr. Richard Wolf während ihrer Universitätsjahre genannt, da sie alle Leiden und Freuden des akademischen Lebens gemeinsam genossen, und selbst die Liebe hatte es nie vermocht, ihre Freundschaft zu trüben. Später, als sie Beruf und Verhältnisse getrennt, hatten sie sich selten Nachricht gegeben, doch daß sie innerlich dieselben geblieben, das zeugte ihre unaussprechliche Freude, als sie sich zufällig auf der Straße gegenüberstanden und der Doctor von dem Freund hörte, daß er bei der Regierung in der Residenz, in welcher er als Arzt wirkte, Anstellung gefunden habe. Sogleich feierten sie ihr Wiedersehen in der Stammkneipe des Doctors in der gemüthlichsten Weise, und willig nahm derselbe die Entschuldigung des Assessors, ihn nicht bald nach seiner Ankunft aufgesucht zu haben, mit der Erklärung entgegen, daß er am ersten Tage seiner Ankunft in der Residenz eine Entdeckung gemacht, die ihn Alles habe vergessen lassen.

„Und die wäre?“ sagte der Doctor lächelnd.

„Du bist sehr neugierig, Richard, doch ich will, einer alten, lieben Gewohnheit folgend,

sofort meine Beichte beginnen. Bei meinem ersten Ausgange hier begegnete mir ein wunderhohes Mädchen; wie ein Gebild aus Himmelshöhen stand es plötzlich vor mir und verwirrte mich durch seinen Liebreiz dermaßen, daß ich wie geblendet an die Stelle gekannt schien, die sein reizender Fuß eben überschritten. Es war mir wie die Verkörperung des Glückes, wie eine gute Verheißung für die Zukunft erschienen.“

„Noch immer derselbe Schwärmer! Im Augenblicke entflammt, im nächsten dieser Eindruck durch einen anderen verdrängt.“

„Du irrst, Richard! Diese Art der Schwärmerie liegt weit hinter mir. Es ist mir heiliger Ernst damit. Ich treffe sie täglich auf ihrem Wege nach der Musikstunde, und hold erröthend dankt sie mir stets auf meinen ehrfurchtsvollen Gruß. Hier hast Du meine Erklärung. Sobald ich Näheres über sie erfahren, wollte ich direct auf mein Ziel losgehen und erst dann mich mit innigstem Glücksgefühl unserer Freundschaft hingeben.“

„Du warst immer ein gefährlicher Mann den Frauen gegenüber, Georg“, sagte lachend der Doctor, „und hast mir oft die Palmen des Sieges entrißen, was ich unsjo schmerzlicher empfinde, da unser Geschmack stets eine fast unheimliche Gleichheit zeigte. Ich bin daher sehr erfreut, daß Dein Herz bereits in Banden, denn

einen Augenblick, ich gestehe es Dir offen, beunruhigt mich der Gedanke, daß die gleiche Geschmacksrichtung noch zwischen uns bestehe und meine Frau, die sehr schön ist, Dir gefährlich werden könnte. Ich sage es Dir ehrlich, ich bin eifersüchtig wie ein Othello.“

„Gegen jeden Neiz, der zweifellos Deine Gattin ziert, bin ich gefeit“, antwortete Georg im sarkastischen Tone. „Nach dieser kann mir keine mehr gefallen.“

„Also diese nicht?“ fragte der Doctor, indem er mit übermüthigem Lächeln die Photographie einer Dame seiner Vorfatache entnahm und vor ihm hinlegte.

Wie von einer Vipere gestochen fuhr der Assessor zurück, als er einen Blick darauf geworfen, eine jähe Blässe überzog sein frischjes jugendliches Gesicht.

„Das ist Deine Frau?“ stammelte er hervor.

„Das ist meine Frau.“ erwiderte der Doctor mit einem kleinen Triumph in der Miene.

„So jung, so mädchenhaft, — — —“

„Du weißt, daß wir kaum ein Jahr verheirathet sind.“

„Deine Frau ist in der That wunderbar schön“, sagte der Assessor, nachdem er noch einmal das Bild genau betrachtet, „doch gerade dies veranlaßt mich,“ fuhr er mit eigenthümlich

## Die Lage der Deutschen.

Wien, 10. Jänner.

Ausgehend von der Veröffentlichung des Bündnisverhältnisses zwischen Deutschland und Oesterreich am 3. Februar des verflossenen Jahres bespricht die „Kölnische Zeitung“, bekanntlich ein Blatt, das in enger Fühlung steht mit Deutschlands leitenden Kreisen, die Bühlarbeit der Widersacher jenes Bündnisses in Oesterreich. Man versuchte in Oesterreich durch den Hinweis auf die alte deutsche Kaiserherrlichkeit Mißtrauen zwischen den verbündeten deutschen Reichen zu wecken und stellte Oesterreich als durch Deutschland und das Bündnis gefährdet hin. Es heißt dann weiter: „Dem klaren Blick des Kaisers Franz Joseph konnte jedoch nicht entgehen, daß das Drängen Deutschlands auf Erhöhung der österreichischen Wehrkraft, welches thatsächlich seinen mächtigen Arm durch die Kraft von 500.000 Kriegern verstärkte, gewiß ein sonderbares Mittel wäre, ihn abhängig zu machen. Auch konnte ihm nicht entgehen, daß gerade die regierungsfremdlichen Parteien in Deutschland und deren Presse stets mit Eifer für Alles eintraten, was die Centralgewalt in Oesterreich, die Armee, das Beamtenthum, die finanzielle Kraft, was Ansehen und Einfluß des Kaisers und die kaiserliche Macht nach innen und außen stärkt. Demgemäß ließ sich auch der österreichische Kaiser weder in seiner Bundestreue beirren, noch in der herzlichen Entgegnung der persönlichen Gefühle von Freundschaft und Zusammengehörigkeit, welche ihm der jüngere Monarch entgegenbrachte. Dennoch übten die Verwidelungen der inneren Politik einen gewissen Einfluß im Sinne jener Widersacher aus, welche über deutsche Einmischung ein großes Geschrei erhoben. Und wieder waren es deutsch geschriebene Wiener und Pesther Zeitungen, welche der Regierungsmehrheit des Grafen Taaffe in der Abwehr jener angeblichen Einmischungsgelüste zu Hilfe kamen. Es war ein Kampf gegen Windmühlen; Graf Taaffe aber benutzte denselben, um in der Form der Verteidigung gegen fremde Einmischung einen geschickten Vorstoß zu machen, durch welchen er die Dauer seiner slavophilen Regierung, die um Jahresmitte sehr in's Schwanken gekommen war, auf mindestens ein weiteres Jahr verlängert haben dürfte.“

Wir wollen übrigens nicht leugnen, daß Graf Taaffes Regierung thatsächlich einem gewissen Gegendrucke nicht bloß in deutschösterreichischen, sondern auch in reichsdeutschen Kreisen standhalten hat, und zwar im letzten Jahre mehr als früher. Weder der Berliner Regierung, noch dem deutschen Volke kann Taaffe's Regierung angenehm oder erprießlich für das Bundesverhältnis erscheinen; jedoch gewahren

veränderter Stimme fort, „mein Dir vorhin gegebenes Versprechen, Dich recht bald in Dein idyllisches Heim zu begleiten, zurückzunehmen; ein plötzlicher Schwindelanfall, die große Hitze, der schwarze Wein — ich möchte mich doch Deiner jungen Frau nicht so unvortheilhaft präferieren.“

„Das bedauere ich ungemein, ich hatte die Absicht, Dir in meinem Hause eine Ueberraschung angenehmer Art zu bereiten, und hatte mich recht darauf gefreut.“

„Erkenne daran die Unmöglichkeit, wenn ich dennoch ablehne.“

„Na, es läßt sich auch später thun. Doch alter Freund, Du bist doch nicht unter die Philister gegangen? Du verträgst ja, ganz entgegen Deiner früheren Constitution, absolut nichts.“

„Es müssen heute noch andere Factoren mitwirken; einige Stunden der Ruhe werden mich wieder in's Gleichmaß bringen.“

„Also auf baldiges Wiedersehen in meiner Wohnung!“ sagte der Doctor, indem er dem Freunde die Hand schüttelte und die nächste Drehscheibe heranzuwinkte, um, dem künftigen Gile empfehlend, das Versäumte nachzuholen und schnellstens seine Wohnung zu errichten. —

„Nun, Richard, eilig scheint es Dein Freund mit meiner Bekanntschaft nicht zu haben“, sagte acht Tage später Frau Doctor Woz, eine

unbefangene Beobachter bei der deutschen Diplomatie stets eine fast ängstliche Zurückhaltung. Wenn wir den Grund derselben richtig deuten, so wünscht man jeden falschen Anschein bei einem etwaigen Sturz des Grafen Taaffe zu vermeiden. Würde Taaffe thatsächlich in Folge des Druckes einer fremden Macht stürzen, so wäre dies geradezu ein Unglück für die Zukunft, denn alsdann würde er, der jetzt kein Gegner des Bündnisses ist, von der antideutschen Reichsrathsmajorität unbedingt auf den Schild gehoben werden. Eine Gefahr liegt nicht in bösen Absichten des Grafen, sondern in dem großen Irrthum des Systems, welches wohl eher übel zur Clausurierung Oesterreichs führt. Nur die Erkenntnis des Irrthums, der offenbare Widerspruch der Absichten und der Erfolge dieses Systems und der Widerspruch der innern Erfolge mit der äußern Politik Oesterreichs können zu heilsamer Krisis und Gesundung führen.“

Dürfte man der Botschaft der „Kölnischen Zeitung“, daß Graf Taaffe im vorigen Jahre „um die Jahresmitte sehr ins Schwanken gekommen sei“, Glauben beimessen, dann stünde es in der That, mit dem Ministerium Taaffe weniger gut, als die Parteien der Rechten, etwa mit Ausnahme der Polen, alle Ursache haben zu wünschen. Mag sein, daß in den leitenden Kreisen schon wiederholt Bedenken über die Messiaschaft des Grafen Taaffe aufgestiegen sind, und daß diese Bedenken um den angegebenen Zeitpunkt sich etwas stärker geltend machten als sonst — irgend Etwas wird an der Bemerkung der „Kölnischen“ schon sein. Aber die Deutschen in Oesterreich werden jedenfalls gut thun, sich an solche Anzeichen nicht im Mindesten zu kehren, und lieber die Ueberzeugung zu pflegen, daß die Prüfungen des deutschen Volkes in Oesterreich noch lange nicht vorüber sein werden. Die „Kölnische Zeitung“, welche seit langem die Dinge in Oesterreich mit Aufmerksamkeit verfolgt und den Deutschen daselbst als treuer Warden nach Kräften dient, sagt im beregten Aussage noch Folgendes: „Die Stellung der Deutschböhmen ist gegenüber dem tschechischen Numpflandtage, der ihre Steuergulden mit naiver Rücksichtslosigkeit für tschechische Parteizwecke zu verwenden strebt, eine schwierige. Sie hielten auch im Jahre 1888 unter Führung Schmeykals, nachdem die Tschechen im Jänner die nationale Abgrenzung als Ausgleichsgrundtage nicht hatten zugestehen wollen, fest zusammen zu Schutz und Trutz. Sie haben keinen Wahlkreis verloren und werden auch fernerhin einstimmig dem tschechischen Landtage fernbleiben bis etwa die im Jahre 1889 bevorstehende Neuwahl des gesammten Landtages für einen sechsjährigen Gesetzgebungs-Abchnitt eine neue Lage schafft. Wahrscheinlich wird die Enthaltung gegenüber

reizende Blondine mit wunderbar schönen, blauen Augen und schelmischen Grüchsen in den rosig angehauchten Wangen, zu ihrem Mann. „Die so ideal geheilberter Freundschaft scheint nur noch von Deiner Seite zu bestehen.“

„Es ist auch mir unbegreiflich, und ich hätte schon längst nach ihm sehen sollen, nur meine Beschäftigung in den letzten Tagen kann diese Veräumnis einigermaßen entschuldigen. Im Uebrigen“, unterbrach sich der Doctor, „erhielt ich vorhin einen Stadtpostbrief, den ich noch nicht geöffnet. Vielleicht ist er von Georg.“ Eiligst entnahm er ihm der Seitentasche seines eleganten Gehrockes und las Folgendes laut vor:

Lieber Freund!

Du wirst es unbegreiflich finden, daß ich Dich noch nicht besucht, jedoch trotzdem an meiner unveränderten Freundschaft nicht zweifeln, selbst dann nicht, wenn ich auch in den nächsten Tagen noch nicht komme und Dich ebenso bitte, mich nicht aufzusuchen. Unvorhergesehenes hindert mich daran. Ich hoffe Dich jedoch, wie ich aus der Fiste ersehen, bei dem Maskenball der Akademiker zu treffen und bitte Dich, mir unter angegebener Adresse einige Zeilen, welche mir Dein dazu gewähltes Costüm mittheilen, zu senden. Frage mich nicht nach dem Grunde meines auffallenden Verhaltens, ich müßte Dir

dem wachsenden tschechischen Uebermuth auf die Dauer einer Ergänzung bedürfen durch active Abwehr der tschechischen Angriffe auf den deutschen Steuerfädel etwa in einem freien Protest-Landtage der Abgeordneten Deutschböhmens.“

Eines ist gewiß, daß der Widerstand der Deutschen in Böhmen gegenüber der stets weitergreifenden Begehrlichkeit des tschechischen Numpflandes zu neuen Mitteln greifen muß. Ob der vorgeschlagene deutsche „Protest-Landtag“ ein solches sein kann oder was sonst, das zu erwägen, muß den Führern und den Abgeordneten des Volkes überlassen bleiben. Mit Vertrauen erwartet das Volk, daß sie das Richtige finden, und es mit Thatkraft ins Werk setzen werden.

## Rundschau.

[Aus dem böhmischen Numpflandtag] kommen sehr eigenthümliche Nachrichten. Die erste ist eine ahermalige Vergewaltigung der Deutschen, gegen die sich sogar einer der tschechischen Führer, Dr. Matulich sehr eindringlich ausgesprochen hatte. Es handelte sich um das Gesuch der fast ausschließlich deutschen Gemeinde Nosald, aus dem gemischtsprachlichen Bezirke Weiszwasser auscheiden und in den deutschen Bezirk Dauba eintreten zu dürfen. Dr. Matulich bezeichnete die Bitte als eine sich von selbst ergebende und wies darauf hin, daß einer tschechischen Gemeinde im analogen Falle sofort willfahrt werden würde; gleiches Recht aber müsse für Alle herrschen. Doch Herold und Schindler sprachen dagegen, und das Gesuch wurde schlankweg abgelehnt. — Der Vorgang gibt den Deutschen eine entschiedene Parannung, ihre Abstimmungen anzugeben. — Der zweite Fall betrifft die Schuldebatte. Es kam hierbei die sogenannte lex Kvicala zur Sprache. Diese fordert die Einschränkung des freien Verfügungsrechtes der Eltern über ihre Kinder, indem es unzulässig sei, daß tschechische Kinder die deutsche Volksschule besuchen. Abg. Palacky sprach dagegen, weil in vielen Gegenden hiedurch zahlreiche Kinder gar keinen Unterricht genießen würden. In rohester Weise trat ihm aber der Jungegehe Gregar entgegen. Dr. Herold nannte das Verhalten jener Eltern sogar eine „Entsittlichung“ und einen „nationalen Verrath“, wodurch die Eltern ihre Ansprüche auf die Kinder verlieren. Auch der Hochwort, Graf Jettwitz, trat für die famose Lex ein, welche denn auch bald eingeführt sein wird.

[Das neue Webergesetz] stößt im ungarischen Reichstage auf solchen Widerstand, daß sich Tiba wiederholt zu der Erklärung veranlaßt sah, es stehe das Cabinet solidarisich für die Vorlage ein. Vor die unzweideutig aufgeworfene Cabinetsfrage gestellt, wird der Major

bis nach dem Ball jede Auskunft verweigern, Empfiehl mich gelegentlich Deiner Frau Gemahlin; unerkannt und unbeeinflusst durch Deine Empfehlung, werde ich mir daselbst die Ehre geben, mich ihr vorzustellen. Georg.“

„Das klingt in der That außerordentlich geheimnisvoll“, sagte Frau Doctor Woz, „ich bin neugierig.“

„Daran zweifle ich nicht, auch ohne jede Versicherung, liebes Kind“, fiel lachend der Doctor ein. „Warte nur geduldig die Ausklärung ab, sie wird uns vollständig befriedigen. Doch jetzt muß ich fort. Adieu, Schatz!“

Mit diesen Worten und einem zärtlichen Kuß verabschiedete sich der Doctor von seiner jungen Frau. Welch freier Spielraum war ihrer Phantasie durch diesen unerfindlichen Brief gegeben! Er zeigte ihr den Freund des Satten in der merkwürdigsten Gestalt.

Während dieser Zeit befand sich der Gegenstand all dieser Combinationen in einer völlig unbeschreiblichen Erregung. Er hatte bei dem ersten Blick auf das ihm vom Doctor gezeigte Bild das reizende Gesichtchen erkannt, das ihm Herz und Sinne gefangen genommen. Noch nie hatte ein Mädchen einen so tiefen, reinsten Eindruck auf ihn gemacht; er mußte ihn einen überwältigenden nennen, denn er hatte seitdem keinen anderen Wunsch gefaßt, als sie zu be-

rität wohl nicht übrig bleiben, als in den sauren Apfel zu beißen und das Gesetz zu votiren.

[Aus der Diplomatie.] Der Gesandte in Rio de Janeiro, Baron Seiller, wurde nach Bern versetzt, und Graf Rudolf Welfersheim zum Gesandten für Brasilien ernannt.

[Zur Affaire Morier.] Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Schreiben des Cabinetraths der Kaiserin Augusta, Knefbeck, an den Geheimrath Rothenburg mit dem Ersuchen, dem Reichskanzler über folgende Angelegenheit Vortrag zu erstatten: Ein Theil der Presse beschäftigte sich jüngst mit der Nachricht des „Berliner Fremdenblattes“, der verstorbene Cabinetrath Brandis habe 1870 während des Aufenthaltes der Kaiserin in Homburg seinem Freunde Morier geheime Depeschen aus dem Hauptquartier mitgetheilt. Behufs Verwahrung des makellosen Andenkens eines ehrenhaften Beamten sah die Kaiserin gern, wenn in einer dem Reichskanzler passend erscheinenden Weise eine Widerlegung erfolgte. Sie weist darauf hin, daß die Königin keine Geheimen, sondern nur für die Veröffentlichung bestimmte Depeschen erhielt. Uebrigens war die Königin Augusta damals in Berlin und erst im October in Homburg. — Die „Politische Correspondenz“ veröffentlicht einen officiösen Berliner Brief, in welchem es heißt, die Untersuchung gegen Gesslen ergab, daß Morier sich unter den Anstiftern zur Veröffentlichung des Tagesbuches befände, und kündigt weitere Enttarnungen über eine Intrigue gegen den Kanzler an.

[In Italien] beschäftigt ein seltsamer Fall in hohem Grade die öffentliche Meinung. Es handelt sich um die in Folge seines letzten Parlamentsvotums geschehene Außerdienststellung des Generals Mattei, Deputirten von Venedig. Mattei hatte als Mitglied der Commission, die über die neuen Militärvorlagen zu berathen hatte, die Projekte seines Vorgesetzten, des Kriegsministers, in entschiedenster Weise bekämpft und sich in den Augen des Letzteren damit des Verbrechens der Insubordination schuldig gemacht, während allerdings die öffentliche Meinung daran festhält, daß Mattei nicht bloß General und Inspecteur der Artillerie, sondern auch Folgerichter in der waterländischen Kammer und als solcher gesetzlich nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet sei, nach bestem Gewissen seine Stimme abzugeben. Es heißt, der Kriegsminister habe das Verfahren gegen General Mattei im Ministerath nur dadurch erzwingen, daß er mit seiner Demission drohte, falls nicht der mißliebige Officier unschädlich gemacht werde. Die Regierung wird demnächst einen Gesetzentwurf ein-

bringen, der Officiere und Staatsbeamte von dem Parlamente ausschließt.

[Vom Papste.] Der „Impartial“, das Organ des belgischen Episcopats, veröffentlicht ein angeblich aus dem Vatikan herrührendes Communiqué, monach die Propaganda-Congregation umfassende Vorbereitungen zur Abreise des Papstes von Rom traf. Der Papst könne Crispi's Regime absolut nicht länger ertragen. Der „Impartial“ deutet an, der Papst habe Belgien zum Aufenthalt gewählt.

[Eine russische Weichselflotte.] Lemberger Blätter melden aus Warschau, Rußland plane die Organisierung einer Kriegsflotte auf der Weichsel zwischen Warschau und Densin.

[Von der Kaiserin von Rußland] wird gemeldet, daß sie seit dem Unglück bei Borki an einer nicht zu überwindenden geistigen Gedrücktheit leide. Diese ist in den letzten Tagen schlimmer geworden und löst der kaiserlichen Familie große Besorgnis ein. Ihr Zustand hat den Charakter jenes Unwohlseins angenommen, von dem die Schwester der Zarin, die Herzogin von Cumberland, ergriffen war.

[Aus Belgrad] wird gemeldet, daß König Milan die Demission des Cabinets Christisch genehmigt und den Führer der Radicals Sava Gruitch, der vor Christisch bereits Cabinetschef war, mit der Neubildung beauftragt habe.

[Die kürzlich erfolgte Ernennung Agop Pascha's zum türkischen Finanzminister] lenkt unsere Aufmerksamkeit wieder einmal in hervorragender Weise auf die Geldwirthschaft am goldenen Horn. Agop Pascha ist Christ, der erste Christ, welcher während der vielhundertjährigen Herrschaft der Türken in Europa des Sultans Minister wurde. Nur die äußerste Finanznoth konnte die Moslems dazu bewegen, den katholischen Armenier Agop Pascha zum Schatzkanzler des Reiches zu berufen. Im europäischen Sinne geregelte Finanzen hatte die Türkei niemals, doch standen sie noch vor ungefähr 30 Jahren ganz leidlich. Bis 1854 schuldete der Halbmondstaat an das Ausland noch gar nichts — doch heute! Die consolidirte Staatsschuld beträgt 105 Millionen türkische Pfund (1 türk. Pfd. = 18,64 Mk.) die schwebende Schuld aber hat einen ungeheuerlichen Umfang angenommen, so daß die ökonomische Lage der Türkei geradezu eine verzweifelte genannt werden muß. Leere Staatscassen, fortwährendes Pumpen bei den verschiedenen Banken, Gold- und Gehaltsrückstände gehören zu dem charakteristischen Eigenschaften des Osmanenreichs am Bosphorus. Es hat nicht an redlichen gemeinten Versuchen gefehlt, einigermaßen Ordnung in den grandiosen Schandrian zu bringen; sie waren jedoch alle vergeblich, indem den

nachrichtigt worden, daß er das Costüm des Faust für sich gewählt habe, er selbst war als Don Carlos erschienen und harrte lange vor Beginn des Balles, unweit der Thür, auf des Doctors Eintritt. Endlich als das Maskenengewühl schon seinen Höhepunkt erreicht, bemerkte er diesen, Gretchen am Arm führend. Schnell war er an seiner Seite, wechselte einen Händedruck mit dem Freunde, verbeugte sich vor dessen Dame und sagte:

„Darf ein spanischer Ritter es wagen, dem deutschen Gretchen huldigend zu nahen und es um einen Tanz zu bitten?“

Sie neigte mit der ihr eigenen Anmuth den Kopf zum Zeichen der Gewährung. Dem ersten Tanz folgte ein zweiter, noch mehrere — dann hatte Dr. Woz, in vollem Vertrauen zu dem Freunde, Gretchen dessen Schuh anvertraut, um, da er kein Tänzer, als sehnlichst erwarteter „Dritter“ im Skat seinen Platz im Spielzimmer einzunehmen. Mit ungetrübter Freude erfüllte ihn daselbst ein gewonnener „Grand ohne Biere“, und keine Ahnung besahlich sein sorgloses Gemüth, Georg könnte das ihm geschenkte Vertrauen mißbrauchen; erst ein verlornere „Null overt“ entnücherte ihn insofern, sich nach so langer Zeit einmal nach Don Carlos und dessen Schicksal umzufragen.

Georg war nicht von Gretchen's Seite gewichen, bald hatten sie sich im wirbelnden Tanz

Türken absolut jeglicher Sinn für Ordnung und Pünktlichkeit abgeht. Da indeß selbst der Padschasch schließlich zu der Erkenntnis gekommen ist, daß es so wie jetzt, nicht lange mehr weitergehen kann, berief man den als finanzielle Kraft ersten Ranges bekannten Siar Agop Kasafian zum türkischen Finanzminister. Ob er wohl helfen, oder wenigstens den raschen Verfall des türkischen Reiches in Europa in etwas aufhalten können wird? Wir glauben nicht, und eben deshalb halten wir den Tag nicht allzuferne, wo jener Staat verkrachen und hiemit sein Ende in Europa nehmen wird. Hierzu sind keine gewaltigen Eingriffe nothwendig, die von außen kommen; das türkische Reich geht an sich selbst zu Grunde.

[Die Monroe-Doctrin.] Es war schon beim Beginn des Panama-Krachs die Meinung laut geworden, daß die Vereinigten Staaten, falls die europäischen Mächte etwa die Fortführung des Panama-Unternehmens gemeinschaftlich in's Auge fassen sollten, nach Maßgabe der sogenannten Monroe-Doctrin auftreten und dages Einpruch erheben dürften. Diese Voraussetzung hat sich nunmehr, ohne daß die Voraussetzung derselben zur Thatsache geworden wäre, erfüllt. Der Senat des Vereinigten Staaten-Congresses nahm in geheimer Sitzung mit 49 gegen 3 St. einen Antrag an, welcher befagt, die Regierung der Vereinigten Staaten würde jede Verbindung bzw. Befassung irgend einer europäischen Macht mit dem Bau oder mit der Controle irgendwelchen Schiffskanals über die Landenge von Darien oder über Centralamerika überhaupt als den Rechten und berechtigten Interessen der Union nachtheilig, sowie als eine Bedrohung ihres Wohles ansehen. Zugleich wird der Präsident gebeten, diesen Antrag den europäischen Regierungen mitzutheilen.

[Kampf auf den Samoa-Inseln.] Auf den Samoa-Inseln hat ein belagungsweither Zwischenfall stattgefunden, welcher mit traurigen Verlusten für die deutsche Marine verknüpft war. Es wird darüber folgender Bericht erstattet: Nach amtlichen Meldungen aus Apia vom 28. December v. J. wurde wegen Zerstörung deutschen Eigenthums und wegen thätlicher Insulten gegen beurlaubte Marine-Mannschaften seitens der aufständigen Samoaner das Landungscorps der „Olga“ zur Begleitung des deutschen Consuls auf den Kriegsschauplatz der Eingebornen entsandt, wo der Consul Verhandlungen wegen Entwaffnung einleiten wollte. An dem Wege nach der Pflanzung Bailele wurde das Landungscorps der „Olga“ von den Aufständischen unter Führung des Amerikaners Klein überraschend angegriffen. In einer darauf durch die Landungscorps der „Olga“, des Kreuzers „Adler“ und des Kanonenboots „Eber“

gedreht, bald sich unterhalten. Er war sich des Verächtlichen seiner Handlung bewußt; sonst so peiniglich im Punkt der Ehre, hatte er jede Herrschaft über sich verloren. Er besand sich plötzlich mit Gretchen in einem, vom Tanzsaal getrennten kleinen Zimmer, hatte die Larve von Gesicht genommen, war ihr zu Füßen gestürzt, hatte ihr seine Liebe bekannt und sie beschworen, auch ihr reizendes Gesichtchen zu enthüllen. Nach einigem Sträuben hatte sie seinen Wunsch erfüllt, ließ sich von seinen Armen umschlingen und gestand ihm, daß auch sie ihn vom ersten Augenblicke an geliebt, und daß sich dieses Gefühl trotz aller Vorwürfe, die sie sich deshalb gemacht, und obgleich sich Alles in ihr dagegen aufgelehnt, nicht hätte zum Schweigen bringen lassen. In diesem Augenblicke überschwänglichen Glückes regte sich das Gewissen des Affessors von Neuem, mahnend trat das Bild des Freundes, den er betrogen, dem er das kostbarste Gut, die Liebe seiner von ihm angebeteten Frau, geraubt, vor ihn hin, und als hätten diese vernichtenden Gedanken eine beschwörende Macht, erjähnen Dr. Woz plötzlich im Rahmen der geöffneten Thür, Sprachlos betrachtete er das unerwartete Tableau, und mit vernichtenden Blicken die beiden Schuldigen betrachtend, nahm er nach einigen qualvollen Minuten des Schweigens das Wort:

„Ihr habt die Zeit gut benutzt“, sagte er

figen. Und nun mußte er erfahren, daß sie die Frau seines besten Freundes sei. Diese Thatsache war geradezu vernichtend. Was sollte er nun thun? Sie nicht wiedersehen — — — das war das Gebot der Ehre, aber dies überstieg seine Kraft. Nur noch einmal wollte er in ihre blauen Augen blicken, ihr herrliches Blondhaar sehen und nur einmal im Tanz den Arm um ihre schlante Taille legen. Der Ball der Akademiker gab ihm hierzu die beste Gelegenheit, und dieses Ergebnis seiner Erwägungen hatte ihn zur Abfassung jenes sonderbaren Schreibens veranlaßt.

Er verbrachte die Tage, welche dem Maskenball vorangingen, in größter Unruhe. Täglich begegnete er, nach wie vor, der schönen, blonden Nymphe mit der Muskatpappe, täglich erhöthete sie dabei, und ein fast unmerkliches Lächeln beim Erwidern seines Grußes brachte reizende Grübeln hervor, die dem Gesicht einen ganz eigenthümlichen, bezaubernden Reiz gaben. Sein Seelenzustand erschien ihm fast unerträglich, er wünschte der Zeit Flügel, doch eines Affessors Ungeheißer vermag nicht das Zeitmaß zu beschleunigen, ein Tag folgte im gewohnten Tempo dem andern, bis naturgemäß derjenige anbrach, welcher dazu bestimmt war, seines Herzgns Sehnen zu stillen, heiß begehrt von ihm, mochte ihm auch dann die schauerlichste Dede folgen.

Der Affessor war von dem Freunde be-

unternommenen siegreichen Landung wurden die Eingeborenen zurückgeworfen und einige am Strande gelegene Dörfer zerstört. Lieutenant Sieger und 15 Mann sind todt, Lieutenant Spengler und Burchard, sowie 36 Mann verwundet. Eine Verwundete wird vermisslichlich werden, sobald die Namen festgestellt sind. Das Befinden der Verwundeten ist gut. — Der Vorgang muß notwendigerweise zu Verhandlungen zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung führen, um endlich den Reibereien auf den Samoa-Inseln ein Ziel zu setzen. Die dortige eingeborne Bevölkerung ist keineswegs kriegerisch gesinnt oder sonstwie schwer zu behandeln; lediglich die seit Jahren andauernden Aufbegehren einer kleinen Anzahl Amerikaner haben die Wirren herbeigeführt, welche nun eine für viele deutsche Familien so traurige Folge gehabt haben. Schon früher hat wegen solcher Reibereien die Washingtoner Regierung ihren dortigen Consul abberufen; diese Personalveränderung hat aber nichts genützt, wie die Thatfache ergibt, daß der den deutschen Marine-mannschaften gelegte Hinterhalt von einem Amerikaner commandirt wurde.

### Correspondenzen.

**Aus dem Drachenburger Bezirk,** 10. Jänner. [In Angelegenheit der Deutschenbege in St. Veit bei Montpreis:] In einem „Eingekendet“ seines Leitblattes für Volksverbeugung zieht uns der Caplan und Pfarrverweser von St. Veit bei Montpreis wegen der unter obiger Spitzmarke geschilderten Deutschenbege der Lüge, und bezeichnet nach Art aller Männer seines Schlags alles von uns in dieser Beziehung Gebrachte als unwahr. Schon die Art des Dementis in der Form eines bescheidenen „Eingekendet“ beweist, daß der gute Spiritualverweser seiner Sache nicht sicher ist, denn sonst hätte er, da er ja von dem kleinen Reformator des windischen Dorfflerus darauf gewiß eingedrillt wurde, pomphast den ominösen Verichtigungsparagrafen zu Hilfe gerufen. Es erübrigt uns daher nur, zu bemerken, daß wir hinreichende und vollgültige Beweise inbetreff der gebrachten Correspondenz in Händen haben und daß wir dieselbe in allen Punkten als der Wahrheit vollkommen entsprechend aufrecht erhalten. Da aber der ehrwürdige Spiritualverweser ein besonderes Verlangen hat, den Verfasser des Berichtes, der ihn so angegriffelt, unter vier Augen zu sprechen, so laden wir ihn für den 23. Jänner d. J. in das Hotel „Erzherzog Johann“ in Gills zu einer Besprechung ein, wo im Zimmer Nr. 9 weitere Auseinander-

in erregtem Ton, „in der That, das habe ich nicht erwartet.“

Die junge Dame war bei seinem Eintritt todtbleich geworden, dann farbte jäh Röthe ihr Gesicht. Sei mir nicht böse, Richard“, sagte sie in fließendem Tone, „ich weiß selbst nicht, wie es gekommen ist — ich hätte Dich nicht getauft, sondern Dir Alles bekannt.“

„Verzeihung“, stammelte endlich der Assessor, „ich war meiner Sinne nicht mächtig — ich will nicht noch mehr an Dir zum Verräther werden — mein ganzes Rechtsbewußtsein lehnt sich dagegen auf — ich fliehe noch heute — Du sollst nie mehr von mir hören.“

„Na, so traglich, Georg, brauchst Du es nicht zu nehmen, denn zur Flucht sehe ich absolut keinen Grund. Der Liebe, Freund, kannst Du doch nicht entlaufen, das weiß ich aus eigener Erfahrung. Du siehst mich mehr betroffen als böse,“ fuhr er fort, „ich habe Euch zu lieb, um Euer Glück zu vernichten, und kann kein Unrecht in einem Gefühle finden, das Einen wider alle Vernunft erfährt. Ich hätte an unsere alte Uebereinstimmung des Geschmacks denken und vorsichtiger sein sollen.“

Assessor Weißrot sah den Doktor an. Er nannte ihn, trotz seines schmalen Verrathes noch Freund, er mußte zweifellos bei dem unerwarteten Anblick den Verstand verloren

haben, natürlich, wie gewünscht, unter vier Augen, erfolgen könnten.

**Wien, 10. Jänner.** [Deutscher Schulverein.] In der am 8. Jänner abgehaltenen Sitzung des engeren Ausschusses gedachte der Vorsitzende des schmerzlichen Verlustes, den der Verein durch das Ableben seines mehrjährigen Schiedsrichters Dr. C. Reibauer erlitten hat. Ferner wurde den Ortsgruppen Schwannstadt, Brückl, Liebenau (Frauenortsgemeinde), Trautau für Festerrträge sowie dem Deutschen Schulvereine in London für eine namhafte Spende der Dank ausgesprochen, und der Bericht über ein dem Vereine zugefallenes Legat nach Major Paul in Graz zur Kenntnis genommen. Dem Baufohen ist eine Spende von 100 fl. zugesprochen. Die von der Ortsgruppe Frankenberg des Allgem. Deutschen Schulvereines eingelaufene Spende wurde für Solislaw und für den Kindergarten in Trebnitz verwendet, die theilweise Billigung der Bauubvention für Prorub bewilligt und für Bauberstellungen in der Schule zu Girschdorf (Schlesien) ein entsprechender Betrag angewiesen. Ferner wurden Schulbauangelegenheiten im östlichen Böhmen berathen, den Schulen in Hobowitz, Unterzofschum und Horchan Unterstützung für arme Kinder zugewendet und für verschiedene Schulen in Steiermark kleinere Unterstufungen gewährt. Schließlich wurde für die Mädchen-Fortbildungsschule in Gills eine angemessene Subvention bewilligt und eine Reihe von Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Frauenthal, Friedel, Josefstadt, Königsberg, Pöbels, Königsfeld, Lichtenwalb, Kölscha, Schnodorf und Pöbhart erledigt.

### Locales und Provinciales.

Gills, 12 Jänner 1889.

[Personalnachrichten.] Der Kaiser hat den Privatdocenten Dr. Alois Wirbacher zum außerordentlichen Professor der Augenheilkunde an der Universität Graz ernannt. — Ferner wurden ernannt: Statthaltereirechnungs-Official Eward Gerstner zum Statthaltereirechnungs-Revidenten, Statthaltereirechnungs-Assistent Anton Vackes zum Statthaltereirechnungs-Official und Statthaltereirechnungs-Praktikant Josef Ackel zum Statthaltereirechnungs-Assistenten. — Infolge der Vermehrung des für das gerichtliche Depositenamt in Graz systemisirten Beamten-Personales hat das Ober-Landesgericht den Rechnungs-Assistenten des gerichtlichen Depositenamtes in Graz Franz Zafstely zum Depositenamts-Official, den Praktikanten bei der Stadtbuchhaltung in Graz Albin Kumar und den absolvirten Realschüler in Graz Gustav Rauch v. Montpreddil, beide zu Rechnungs-Assistenten, und den absolvirten Gym-

nasialschüler in Graz Josef Absenger zum Depositenamts-Praktikanten ernannt.

[Cillier Casinoverein.] Nächsten Mittwoch findet das erste Langkränzchen in diesem Fasching statt.

[Ein Candidat?] Um die durch den Rücktritt Dr. Ausperrers freigewordenen Mandate für Reichsrath und Landtag bewirbt sich, wie sich die „S. P.“ aus Windisch-Fejtritz schreiben läßt, Herr Adolf Vakes, Gerichts-Adjunkt in Pension. Selbstverständlich ist dies nur ein schlechter Witz, ein „Aufsitzer“. Größere Wahrscheinlichkeit hat für sich, was uns aus dem gegnerischen Lager berichtet wird, nämlich die „Lovenische“ Partei auch diesmal Herrn Dr. Gelingheim in den aussichtslosen Kampf senden will.

[Sanctionirtes Landesgesetz.] Der Kaiser hat dem vom steiermärkischen Landtage beschlossenen Gesetzentwurf, womit die §§ 5, 6 und 10 des steiermärkischen Landesgesetzes von 13. October 1870 theils abgeändert, theils außer Kraft gesetzt werden, die Sanction ertheilt. Durch dieses Gesetz werden neue Bestimmungen über die Beiträge von Verlassenschaftern an den Schullehrer-Pensionsfond erlassen.

[Kronprinz Rudolf] hat der steiermärkischen Landes-Bibliothek eine Auswahl der vorzüglichsten bildlichen Darstellungen aus dem Prachtwerke: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ in Kunstdruck auf Japan-Papier zum Geschenke gemacht. Dieses im Buchhandel nicht erschienene Werk von überraschend gelungener technischer Ausführung ist im Lese-Saale der Landes-Bibliothek im Joanneum zur allgemeinen Besichtigung täglich (auch Sonntag) von 11 bis 1 Uhr mittags ausgestellt.

[Spende.] Der Kaiser hat den Gemeinde-Zusaffen in Nußdorf bei Wisell, politischer Bezirk Mann, zum Ankaufe einer Glocke für ihre Filial-Kirche eine Unterstützung von 50 Gulden bewilligt.

[Erbschaft Dreö.] Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: „Mit Bezug auf die von Ihnen veröffentlichte Nachricht, betreffend die Erbschaft Dreö, möchte ich bemerken, daß die Tochter Maria des seinerzeit aus Kärnten eingewanderten Besitzers der Gilt St. Jgen, Namens J. Skafasnek, von Sebastian Krizan geheiratet wurde; die eine Tochter aus dieser Ehe, Anna, heiratete Anton Dreö, die andere vermählte sich mit Bratanisch. Da die Namen Krizan und Bratanisch in den Taufmatrikeln und in allen alten Documenten in deutscher Schreibweise angeführt erscheinen, so wird wohl die berechtigte Frage auftauchen, ob die heutigen Bratanic und Krizan mit den-

haben. „Richard,“ rief er in verzweiflungsvollem Tone, „komme doch zu Dir, ich trage bei Gott die Schuld, ich nur allein. Noch heute gehe ich fort, Ihr werdet so glücklich sein, wie früher. Deine Frau —“

„Mit dieser überlasse es mir, zu sprechen,“ sagte der Doktor. „Jetzt, nachdem der erste Schreck überwunden, finde ich es gar nicht mehr so wunderbar. Also macht Beide nicht so verzweiflungsvolle Gesichter! Liebst Du denn,“ wandte er sich liebevoll an die junge Dame, „den Assessor?“

Ein Leises „Ja“ entschlüpfte ihren Lippen. „Nun denn in Gottes Namen!“ sagte der Doktor, indem er Beide Hände in einander legte. —

Entsetzt prallte der Assessor zurück. „Richard,“ sagte er zitternd, „ich wiederhole es Dir, ich allein bin der Schuldige. Deine Frau —“

„Meine Frau?“ unterbrach ihn erstaunt Dr. Wö. „Was soll es mit ihr, was willst Du damit sagen?“

„Daß sie schuldlos ist, daß Du sie wieder an Dein Herz nehmen, daß Du ihr vergeben sollst, daß —“

„Meine Frau? Georg ich muß glauben, daß Du im Fieber sprichst!“

„Und ist doch Deine Frau und . . .“

„Ach, Du scheinst nicht zu wissen, wenn Du eigentlich liebst,“ fiel der Doktor unter einem

so herzhaften Lachen ein, daß es ihm mehrere Augenblicke die Sprache raubte, „doch, da es entschieden notwendig ist,“ fuhr er fort, „als er von seinen Sprachorganen wieder Gebrauch machen konnte,“ daß Du wenigstens weißt, wenn Du Deine Huldigungen darbringst, so erlaube ich mir, Dir hiemit meine Schwägerin, Fräulein Helene von Walden, vorzustellen.“

„Richard, das ist gar nicht Deine Frau? Du, so sprich doch, Du bringst mich von Sinnen. Das ist nicht Deine Frau?“

„Ich gab mir eben die Ehre, Dir meine Schwägerin vorzustellen; war ich nicht deutlich, so wiederhole ich die Vorstellung,“ sagte der Doktor mit stolzer Miene.

„Aber das Bild, diese Aehnlichkeit, es ist ja gar nicht möglich.“

„Doch, da Helene die Zwillingsschwester meiner Frau ist und ihr allerdings zum Verwechseln ähnlich sieht.“

„D laß alle Erläuterungen. Ich habe für nichts jetzt Raum in meiner Brust, als für den grenzenlosen Jubel, daß meine Liebe kein Unrecht ist. Helene,“ wandte er sich an das junge Mädchen, das in lieblichster Verwirrung diesen Erklärungen zugehört hatte, und nun ihrer Heiterkeit nicht mehr gebieten konnte, „jetzt darf ich Dich fragen, willst Du mein Weib sein?“

Selben identisch sind. Die in echt „Slovenischem“ Geiste redigirte „Laibacher Zeitung“ erwähnt weiters der Herren Josip und Micha Wosnjak als möglicher Miterben, während es sich doch nur um die Familie Wosnjagg, die in Schönstein blüht und gedeiht, handeln kann; davon weiß die Laibacherin natürlich nichts, sie kennt nur die Herren Josip und Micha als slavische Sinnungsgegnossen und schweigt von dem Schönsteiner Wosnjagg, der eigentlich erberechtigt ist. — Die Herren Josip und Micha werden übrigens, da es sich um Geld handelt, und wenn es thatsächlich zu einer Erbschaft kommen sollte, ihre wahren Hausfarben bald wieder für die Zeit der Erbschaftsverhandlungen, anerkannt haben; sie sind ja Perovaten, und bei solchen hört der nationale Sport auf, wenn Geldfragen auf dem Tapet sind.“

[Gegen die Slovenisirung der Volksschule in Kärnten.] Der Ortsschulrath der gemischtsprachigen Schulgemeinde St. Jacob an der Straße hat an den Landesschulrath folgende Eingabe gerichtet: „Gegenüber den im Abgeordnetenhaus gemachten Aeußerungen der beiden Abgeordneten Kjun und Gregorec über unsere Schulzustände fühlt sich der Ortsschulrath veranlaßt, zur Kenntniß zu bringen, daß der Inhalt genannter Aeußerungen den thatsächlichen Verhältnissen in unserer Schulgemeinde nicht entspricht, da die Angehörigen derselben wünschen, daß ihre Kinder in deren eigenem Interesse durch die Schule die deutsche Sprache zu beherrschen lernen, und zwar aus praktischen Rücksichten, ohne damit Beschäftigung gegen die eine oder die andere Nationalsprache befunden zu wollen.“

[Falsche Anzeige.] Am 6. d. meldeten wir, daß der Fabrikarbeiter Jakob Wosnjak bei St. Georgen von vier Männern überfallen und beraubt worden sei. Die Nachricht bewahrheitet sich nicht; sie beruht auf einer falschen Anzeige, die Wosnjak der Gembarnerie von St. Georgen erstattet hatte. Der phantasievolle Arbeiter befindet sich nunmehr wegen Behelligung der Gerichte selber in Haft und in Untersuchung.

## Theater, Kunst, Literatur.

### Gillier Stadttheater.

Der gedankenreiche Autor des „Probepfeil“, Oskar Klumenthal, ist in dem vieraktigen Lustspiel „Die Teufelsfelsen“, welches vorgestern auf der Bühne des Gillier Stadttheaters zum Vortheile des Herrn Wallisch zur Darstellung gelangte, kaum wiederzuerkennen; denn während sich der „Probepfeil“ auf einer Höhe hält, daß das Stück neben den gelungensten heiteren Dramen, neben „Der geheime Agent“,

„Das weißt Du ja schon,“ nahm der Doktor für Helene das Wort, „laß also alle weiteren Erörterungen für morgen! Bei meiner Frau, Georg,“ fuhr er lächelnd fort, „hätte ich mir übrigens derartige Liebesamandlungen sehr ernst verboten. Helene, die seit vier Wochen unser Gast ist, war die Ueberraschung, die ich Dir damals in meinem Hause bereiten wollte.“

„Welche Qualen habe ich mir selbst bereitet,“ sagte der Assessor ernst. „Dies Alles hat das Bild verschudet; hättest Du es mir doch nie gezeigt! Und Deine Frau ist gar nicht hier?“

„Ein leichtes Unwohlsein hielt sie von dem Besuch des Balles zurück. Hoffentlich zögerst Du nun nicht länger, Dich ihr vorzustellen.“

„Nein, nein, bald, wenn Du willst, sofort.“ „Dazu scheint mir die Zeit,“ sagte der Doktor scherzend, „seht nicht so ganz geeignet, wir warten damit wohl bis morgen und kehren jetzt in den Ballsaal zurück.“

Drei Wochen später feierte der Assessor seine Verlobung mit Helene. Die alte Gleichheit im Geschmack war den Freunden treu geblieben und hatte sie noch enger verbunden, da die Natur, um dies zu ermöglichen, ein reizendes Doppelbild geschaffen hatte.

„Deutsche Besehalle.“

„Die Journalisten“, „Ein Schritt vom Wege“, „Die Moler“, u. s. w. genannt werden darf, greift das andere Lustspiel stellenweise in das Gebiet des Pöbelhaften und prä entwirrt sich demnach eigentlich als ein Schwanz, bei welchem sowohl in Bezug auf die Sauerlichkeit der Sprache als auch hinsichtlich der Handlung ein ziemlich bedeutendes Maß von Toleranz in Anspruch genommen wird. „Die Teufelsfelsen“ sind, genau betrachtet, eine Folge lose aneinander gereihter Szenen, die nicht immer als logisches Ergebnis des Vorangegangenen gelten können, und die mit Witzworten gewürzt sind, welche weder durchaus neu noch gut sind; und die Handlung löst sich in einer Reihe von Situationen auf, die aus dem gewöhnlichsten Alltagsleben hergeholt sind und demnach weder einen Heiterkeits-Erfolg zu erzielen, noch sonstwie tiefer zu interessiren vermögen. Von den geschaffenen Lustspielfiguren dürfen der nervöse Klinging und „General“ Quielis als nicht besonders abgenüßt bezeichnet werden; das Andere ist der Puppelkammer Benedix und Kozehue's entlehnt worden. Auch die Darstellung ließ zu wünschen übrig. Von Herrn Mondheim, der den Quielis so gelungen vorkührte, daß er einmal bei offener Scene gerufen wurde, und von Frau Dorn, welche die Leonie sehr zierlich spielte, abgesehen, hatte die Vorstellung den Charakter des Dilettantenhaften, und das Publikum konnte sich daran nicht erwärmen. Nur im letzten Akt, den wir nicht mehr abgewartet haben, soll es große Heiterkeit gegeben haben, die aber nicht ganz in der Absicht der Darsteller gelegen war.

Das Benefice des Herrn Mondheim findet nicht heute, sondern morgen, Sonntag, statt. Nächsten Dienstag, d. i. am 15. d. M. ist die vorlezte Vorstellung der Saison, u. z. geht zum ersten Male die große Operette „Farinelli“ in Scene, welche in Hamburg sowohl als in Berlin je dreihundert Wiederholungen erlebte, und auch am Carltheater in Wien schon über fünfzig Mal gegeben wurde. Das Libretto der Operette wird uns als anziehend und witzig, die von dem ersten Kapellmeister am Stadttheater zu Hamburg, Hermann Junpe, herrührende Musik als reizend geschildert. Die Ausstattung soll sehr schön sein, da die Costüme nach Wiener Figurinen angefertigt wurden. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Fachinetti und Leuchert und der Herren Mondheim, Köflter und Weiß. — Die letzte Vorstellung findet Donnerstag, den 17. d. M., zum Vortheile der Frau Carla Dorn statt, welche die beiden trefflichen, geradezu berühmten Lustspiele „Simon und Delila“ und „Die Augen der Liebe“ gewählt hat. Frau Dorn, deren Kunst so zahlreiche Freunde gefunden, will uns den Abschied offenbar recht schwer machen. Ohne Zweifel werden sich bei demselben Alle einfinden, die der beliebten Darstellerin während der ablaufenden Saison vergnügte Stunden zu danken hatten.

### Buntes.

[Mückgang des Tabak-Consums.] Im Leitmerizer Finanzbezirke wurden, wie dem „Leim. Wbl.“ berichtet wird, in der Zeit vom 1. Juni bis 1. December 1888 im Vergleiche zu derselben Periode des Vorjahres bei dem Tabakverschleisse um 76.422 fl. 72 kr. weniger eingenommen.

[In der Haushaltung des deutschen Kaisers] bekundet sich auf's Neue die Sparsamkeit der Hohenzollern. Für jede der täglichen Mahlzeiten an der kaiserlichen Tafel hat der Monarch persönlich einen bestimmten Betrag ausgeworfen und zwar beläuft sich derselbe für das Dejeuner — natürlich nur ein Dejeuner à la Fourchette — auf 2 Mark 50 Pfennige, für das Couvert und für das Diner auf 5 Mark. Während zur Zeit Kaiser Friedrichs das Hauspersonal durch die kaiserliche Küche verköstigt wurde und die Kaiserin sich jedesmal selbst überzeigte, ob das Essen für dasselbe auch schmackhaft zubereitet und in genügenden Quantitäten verabreicht wurde, ist in der jetzigen Haushaltung die kaiserliche Dienerschaft nicht

vorgelesen und bestreitet ihre Diäten deshalb aus eigener Tasche.

[Eine Königin als Redactrice.] Dem Journalistenstande ist, wie der Münchener Allgemeine Zeitung aus Brüssel berichtet wird, eine große Anzeigung zu Theil geworden. Die Königin Marie Henriette der Belgier und ihre jüngste Tochter, Prinzessin Clementine, die Schwester der österreichischen Kronprinzessin, sind unter die Journalisten gegangen. Seit Neujahr gibt nämlich die Königin eine Monatszeitschrift unter dem Titel: „La Jeune Fille“ zur Belehrung der jungen Damenwelt der Aristokratie und Bourgeoisie in Anzeigen der Kunst, Literatur und Hauswirthschaft heraus. Alle die Hauswirthschaft betreffenden Artikel werden von der Königin selbst geschrieben und mit dem Pseudonym „Madame Meyer“ bezeichnet. Die kritischen Artikel über Kunst und Literatur rühren von der Prinzessin Clementine her, welche „Marthe d'Orey“ zeichnet. Ueberdies besorgt die Königin Marie Henriette, welche zu den eifrigsten Besucherinnen der Oper und zu den größten Bewunderern Richard Wagner's gehört, die Theaterkritik. Als Theater-Referentin hätte die Königin eigentlich das Recht auf freien Eintritt in das Theatre de la Monnaie, wie sie selbst lächelnd gegenüber den Direktoren bemerkt. Eine Zeitschrift für junge Mädchen kann selbstverständlich einer poetischen Beilage nicht entbehren. Deshalb wurde die Dichterin Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien) als Mitarbeiterin „engagirt“ und zur Einfindung eines Gedichtes für jede Nummer verpflichtet. Gegenwärtig find Unterhandlungen zwischen der Herausgeberin der „Revue“ und der Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich-Ungarn wegen der Lieferung einiger Illustrationen im Zuge, und auch die Mitwirkung der Erzherzogin Maria Valerie soll für das Unternehmen gewonnen werden.

[Ehescheidungen.] Die meisten Ehescheidungen hat die Schweiz aufzuweisen. Im Jahre 1887 kamen auf 1000 Ehen 2 Scheidungen. Während die katholischen Kantone nur einen verschwindenden Bruchtheil zu dieser Durchschnittsziffer stellten, marschirte Genf mit einem bedeutenden Mehr an der Spitze, indem nahezu 4 Scheidungen auf 1000 Ehen kamen. Bald hinter Genf kommt der Kanton Glarus, dann Zürich. 41% der Geschiedenen begaben sich abermals in die Fesseln des Ehestandes, die meisten von ihnen gleich im ersten Jahre nach der Scheidung. In der Periode von 1879 bis 1887 wurden in der Schweiz 8256 Scheidungen ausgesprochen. Nächt der Schweiz hat Sachfen die meisten Ehescheidungen aufzuweisen, und folgen der Reihe nach Baden, Holland, Hessen, Schweden, Ungarn.

[Was an der Pariser Börse verbient wird.] In der Organisation der Pariser Börse stellt die Korporation der Agents de change den wichtigsten Theil dar. Diefelben werden von der Regierung ernannt. Das Gesez verleiht ihnen das alleinige Recht, Börsengeschäfte zu vermitteln, und legt ihre Zahl auf 60 fest. Die Stelle eines solchen Agents de change wird gegenwärtig mit 1,600,000 bis zu 1,700,000 Fres. bezahlt. Die Kaution, die er zu hinterlegen hat, beträgt 250,000 Fres.; er muß außerdem 120,000 Fres. bei der Kasse der Chambre syndicale einzahlen und als Betriebsfonds bedarf er eines Kapitals von 400,000 Fres. Die Stelle eines Agent de change stellte also einen Werth von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Francs dar.

[Ein Wettschwimmen mitten im Winter] ist gewiß ein seltenes Vorkommnis. Ein solches wurde am zweiten Weihnachtsfeiertag in Hamburg von der Insel „Stenwärd“ aus ausgeführt. Die sechs Theilnehmer, sämmtlich in jugendlichem Alter stehend, sprangen auf das Commando des Starters ohne Zaudern in die kalte Fluth und durchschwammen die 400 Meter lange Bahn ohne besondere Schwierigkeit. In der benachbarten Volks-Kaffeehalle vereinigte alsbald ein Festmahl, bei dem auch die Preise vertheilt wurden, die Theilnehmer und die Richter. Die abgehärteten Schwimmer trugen nicht die geringsten nachtheiligen Folgen davon und erfreuten sich des besten Wohlfins. Wohl mehr Glück als Verstand!

[In Süd-Italien] herrschte nach einer Meldung aus Rom in den ersten Tagen dieses Monats so starker Schneefall, daß stellenweise der Eisenbahnverkehr gestört war.

[Englische Weihnachtsfeste.] In einem Wiener Blatte erzählt ein Innsbrucker folgende kleine Geschichte: „Ich bin der Dr. jur. Wilh. R.; seit Jahren bringe ich den Christabend in der mir befreundeten Familie K. am Rätiner-Ring zu. In diesem Jahre aber hatte ich die Absicht, mir während der Feiertage einen kurzen Aufenthalt in Venedig zu gönnen und unterrichtete beson schon vor längerer Zeit die Familie K. Am Morgen wollte ich abreisen; daß ich meinen Plan nicht ausführte, daran war eine Karte der Frau K. schuld, die ich am Abend vorher vorfand. Sie schrieb mir: „Doctorchen, reisen Sie nicht! Sie werden sich bei uns viel, viel besser unterhalten als in dem alten Kattenloch Venedig. Denken Sie, wir haben heute statt des Christbaumes einen Mistelzweig, einen Mistelzweig mit allen Unarten. Die englische Sitte — Sie verstehen mich doch! — wird heute in vielen feinen Häusern Wiens nachgeahmt. Unser Zweig ist aus einer Blumenhandlung, welche diese Specialität direct aus London bezieht. Kommen Sie bestimmt, die jungen Damen freuen sich schon außerordentlich!“ Beihört von der Sirenenlodung „Mistelzweig mit allen Unarten“ stelle ich mich pünktlich um acht Uhr im K.'schen Hause ein. Nichtig baumelte der verführerische Mistelzweig über der Verbindungstür zwischen Speisezimmer und Salon. Die Aussicht, jede der schönen jungen Damen, welche sich unter dem Zweige überraschen ließe, küßten zu dürfen, war in diesem Kreise höchst reizvoll; besonders auf eine junge, schwarzäugige, ungarische Baroness, welche seit einigen Tagen im Hause der Frau K. als Gast weilte, hatte ich es abgesehen. Nun weiß ich noch jetzt nicht, war es Zufall oder Schelmerei — die Dame des Hauses hatte es verabfümt, die kleine magyarische Baronin davon zu unterrichten, daß jede unter dem Mistelzweige erwischte Dame vollkommen widerstandslos sich müßte küßten lassen, — kurz, meine kleine Landpomeranze, welche die erste Dame war, an welcher ich mein erstes Weihnachts-Herrenrecht ausüben wollte, regalierte mich mit einem echt ungarischen Badenstreich, der mich zurücktaumeln ließ. Ich bekam sofort festes Nasenbluten, verzichtete nach dem Gebotenen auf Plum- und Bading und alle sonstigen englischen Weihnachts-Annehmlichkeiten, und zog es vor, den Rest des Abends in deutscher Weise zu verbringen.

[Im Gerichtszimmer.] Bauer: Herr Präsident, ich appelliere! — Präsident: Sie haben ja den Proceß gewonnen! — Bauer: Thut nichts; die am Obergericht sollen auch wissen, daß ich Recht habe.

[Enttäuschung.] Der Berliner Schauspieler N. — so erzählt der „Zeitgeist“ — gastirte am Stadttheater zu Dingelb. Während der ersten Probe bemerkt er, daß der Souffleur sich einmal über das andere die Augen wischt. „Seht, Kinder“, sagt Herr N. nach der Probe den Kollegen, „ich habe heute nur markirt, und Euer unterirdischer Geist war schon butterweich.“ Dann wendet er sich zu dem Souffleur: „Nu sagen Sie mir, lieber Mann, was hat Sie eigentlich so gepackt?“ — „Ach“, erwidert der Helfer in der Noth, „ich bin jetzt vierzig Jahre beim Theater und hab' Schlar und Devrient und Löwe und Anschütz in der Rolle soufflirt — da begreifen Sie doch wohl, daß ich weinen muß, wenn ich sehe, wie heututage Komödie gespielt wird.“

Schweizer Cavallerie.] Mittmeister (auf dem Marsche): „Wenn i jetzt wüßt, doas mer heiner Gumpeln (Herunterfallen) thät, thät i a Gädöpfli anschlougeln.“

[Die höchste Prüderie.] Eine seltsame Entscheidung hat jüngst ein Verein in Lüneburg getroffen. Zu einer Ballfestlichkeit wurde ein Einjährig-Freiwilliger der Marine nicht zugelassen, weil — die am Halse tief ausgeschnittene Marine-Uniform bei den Damen Anstoß erregen könnte!

[Malitios.] „Warum grüßen Sie denn die Baroness nicht?“ — „Oh, wissen Sie denn nicht, was die böse Welt von ihr spricht?“ — „Noch nicht, aber ich werde es ja sogleich von Ihnen hören.“

[Prompote Bedienung.] Stromer: „Mein, 's ist doch großartig, wie schnell heututage mit dem Telegraf Alles geht. Gestern hab ich erst in München gestoh'n und heut' sib' ich scho' in Stuttgart im Gefängnis!“

**Eingefendet.**

Durch Herrn Dr. Eduard Glantschnigg, Obmann der Ortsgruppe des „Schulvereins für Deutsche“ in Gills, wurde der Wärmestube für arme Schulfinder der namhafte Betrag von 50 fl. übergeben, wofür das Frauencomité den wärmsten Dank ausspricht; ferner gingen an Spenden ein: Von einem bewährten Wohlthäter fl. 30, von Ungenannt fl. 15; von Herrn Ad. Luz in Rheineck fl. 5; von Frä. Mizi Janinger fl. 3; von Frau Anna Mathes 1 Sack Erdäpfel, 1 Topf Grammeln und Schwarteln; von Frau Adele Feilstein 1 Sack Erdäpfel; von Frau Hecht Erdäpfel, Würste und Schwartel; von Herrn Alois Walland 25 Kilo Reis; von Herrn Martzchink in Gaberje 1 Sack Erdäpfel.

**Eine weitverbreitete Krankheit.**

Von allen Leiden, denen das menschliche Geschlecht unterworfen, ist keiner weitverbreiteter als Erschöpfung und allgemeine Schwäche. Sie verursachen geistige und physische Leiden, Nervosität, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und anstatt der Leidende sich Nachts durch Schlaf erquickend, fühlt er sich morgens erschöpfter als Abends vor dem zu Ruhe legen. Die Kräfte lassen allmählich nach, aber die eigentliche Krankheitsursache bleibt unbekannt. Bald ist das ganz Nervensystem angegriffen und der Magen nicht mehr im Stande Nahrung zu sich zu nehmen oder richtig zu verdauen. Wenn ein solches Leiden auftritt, ist es rathsam dieselbe Medizin zu nehmen, welche anderen Kranken, die dasselbe Leiden hatten, geholfen hat. So schreibt unter vielen Anderen auch Dr. med. Beud: „Warner's Safe Cure scheint den betreffenden Kranken sehr gut zu bekommen; auch Frau . . ., der ich die Medizin verordnete, befindet sich sehr wohl darnach.“ Warner's Safe Cure kostet zwei Gulden die Flasche und ist in den meisten Apotheken zu haben. Brochure wird gratis und franco versandt, adressire an die Haupt-Niederlage G. P. Warner u. Co. in Preßburg.

[„A London.“] Sarg's berühmtes Zahn- und Mundreinigungsmittel, dessen vorzügliche Eigenschaften zu betonen wir schon wiederholt Gelegenheit hatten, entwickelt sich immer mehr für alle Classen und Stände als ein täglich notwendiger Gebrauchsartikel ersten Ranges. Wer dies für die Pflege und Erhaltung gesunder und schöner Zähne, sowie für die Reinhaltung und Erfrischung des Mundes vortrefflich bewährte Mittel auch nur einmal verwendet, mag dasselbe nicht mehr entbehren. Die außerordentliche Billigkeit, welche eine tägliche Verwendung dieses für das allgemeine Wohlbefinden so wichtigen hygienischen Mittels bei einem Aufwand von kaum einem halben Kreuzer Jedermann gestattet, seine appetitliche, praktische Verpackung und bequeme Anwendung und Aufbewahrung scheinen „Kalobont“ zu einem unentbehrlichen Bestandtheil neben Seife und Zahnbürste auf jedem Waschtisch zu machen. Auf der Wiener Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung, wo „Kalobont“, um Jedermann eine Probe mit demselben zu ermöglichen, zu einem Ausnahmispreise zu haben war, steigerte sich der Absatz dieses Artikels bis zum letzten Tag: in unerwarteter Weise. Aber auch nach der Ausstellung erhält sich der Absatz steigend als klarer Beweis für die immer größer werdende Beliebtheit dieses Artikels. Gleichwie die von Herrn Sarg erfundene und 1851 zuerst in den Handel gebrachte „Glycerin-Seife“ dürfte sich auch „Kalobont“ in kurzer Frist und zur Ehre der heimischen Industrie zu einem Weltartikel von hervorragender Bedeutung gestalten.

Schwarze, weiße und farbige Seiden-Damaste von fl. 1.40 bis fl. 7.75 p. Met. (18 Quat.) — versendet roben- u. stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. S. Postfach) Barm. Umher umgebend. Welche kosten 10 kr. Porto. 20

**Für Taube.**

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 2-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansehern gratis zu übersenden. Adresse: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4. 483

(Markt-Preise.) Im Monate Dezember 1888 kostete der Hectoliter Weizen auf hiesigem Plage durchschnittlich fl. 6.30, Korn fl. 4.20, Gerste fl. 5.15, Hafer fl. 2.65, Kukuruz fl. 4.70, Hirse fl. 4.15, Heiden fl. 3.85, Erdäpfel fl. 2.—, per Meter-Zentner Heu kostete fl. 2.45, Kornstroh fl. 1.80, Weizenstroh fl. 1.60, Strohstroh fl. 1.40, Haferstroh fl. 1.80. Im Monate Januar 1889 das Kilogramm Rindfleisch (ohne Zuwage) von 42 bis 52 kr., Kalbfleisch von 50 bis 60 kr., Schweinefleisch von 50 bis 56 kr., Schöpfenfleisch —.

**Gegen Katarrhe**  
der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet.  
Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. 15

**Pränumerations-Einladung.**

Mit 1. Jänner 1889 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Die geehrten Abonnenten werden dringend ersucht, die Pränumerationsbestellung ehestens vorzunehmen, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintritt.

Das Abonnement beträgt für Gills mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

**Inserate**

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigst berechnet.

Wir erlauben uns besonders zu bemerken, daß uneintretende Abonnenten die bis jetzt erschienenen Fortsetzungen des höchst spannenden Romanes „Verleugnet“ gratis nachgeliefert erhalten.

Die Administration der „Deutschen Wacht“

**Ein grosser, billiger**  
**Comptoirschreibtisch**  
wird zu kaufen gesucht.  
Adresse in der Expedition dieses Blattes.

**Gediegenes Geschenk für die Frauenwelt.**

**Anna Dorn's**  
**Oesterreichisches**  
**Musterkochbuch.**  
Vollständige Anleitung

sowohl die vornehmsten Tafeln als auch die gewöhnliche Hausmannskost nach dem feinsten Geschmacke, der grössten Eleganz und nach durchgehends selbst erprobten Erfahrungen herzustellen nebst Vorschriften zum Tranchiren und Vorlegen, sowie Speiserezepten auf alle Tage des Jahres.

Zu beziehen durch: JOHANN RAKUSCH  
HAUPTPLATZ 104.

Singerstr. 15,  
„Zum gold.  
Reichsapfel“

# J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien.

### Blutreinigungs-Pillen

vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That kein so wirksames Mittel gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderbare Wirkung bewährt hätten. In den gewöhnlichsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unglaublich viele und noch länger Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05, bei unantasteter Nachnahme fl. 1.10.

Bei vorheriger Einlenbung des Gelbdrüsenorgans kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Psephofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiederholte Genesung nach den verschiedenartigen und schweren Krankheiten bedanken. — Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

### Wir geben hier nur einige der vielen Dankschreiben wieder:

**Schiffbach, am 17. Februar 1888.**  
Euer Wohlgebornen! Ergebenst Gedenken erlaube ich abermalige Ableitung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungspillen.  
Dochachtungsvoll Jg. Neureiter, pract. Arzt.

**Strohle bei Niddam, am 12. September 1887.**  
Wohlgeborner Herr! Vor 18 Wöchen war, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und sachte ich Ihnen jetzt den Erfolg davon: Ich hatte mich im Wochenbette verfaßt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Ganz feine Sie taufenmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, sowie sie auch anderen zur Gesundheit verfaßt.  
Theresia Anisic.

**Witteringer Dorf bei Kirchdorf, Ober-Deister, am 19. Januar 1888.**  
Euer Wohlgebornen! Wollen Sie mit gefälligst per Post eine Rolle Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen senden. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine volle Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszusprechen, und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, auch weiter auf das Beste empfehlen. Von dieser meiner Dankäußerung ermächtige ich Sie, belieben öffentlichen Gebrauch zu machen.  
Dochachtungsvoll Theresia Anisic.

**Wiener-Neustadt, am 9. December 1887.**  
Euer Wohlgebornen! Erliche freundliche mit eine Rolle ist fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserstuhl. Das Leben war für eine Qual und glaubte ich mich schon aufgegeben. Durch Zufall erbielt ich eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen und war nach längerem Gebrauche derselben genesen. Hochachtungsvoll  
Josefa Weinertl.

**Gottschdorf bei Rößbach, Deister-Schleien, am 8. October 1886.**  
Euer Wohlgebornen! Erliche freundlichst mit eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungspillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gequält hat, erlöst wurde. Mir helfen auch diese Pillen nie mehr ausgenen und sage ich Euer Wohlgebornen hiemit meinen warmsten Dank. Mit größter Hochachtung Anne Zwickl.

**Noterbach, 28. Febr. 1888.**  
Euer Wohlgebornen! Am Monate November v. J. habe ich bei Ihnen eine Rolle Pillen bestellt. Ich sowie meine Frau haben den besten Erfolg hiervon wahrgenommen; wir litten dabei an heftigem Kopfweh und höchstem Schlingeln, so daß wir schon nahe der Verzweiflung waren, obgleich wir erst 46 Jahre zählten. Und siehe da! Ihre Pillen haben Wunder gewirkt und uns von dem Uebel befreit. Achtungsvoll Anton Wst.

**Frostbalsam** von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen frostliche Aff. an der Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 kr., mit Franco-Zuf. 65 kr.

**Episwegerichsaft** gegen Katarrh, Heiserkeit, Stenopharyngitis etc. 1 Flaschen 50 kr.

**Amerikanische Gicht-Salbe** bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, Gliederreizen, Hüftsch., Rheumatischen etc. etc. 1 fl. 20 kr.

**Pulver gegen Fußschweiß.** Preis einer Schachtel 50 kr., mit Franco-Zuf. 75 kr.

**Kropfbalsam,** verlässliches Mittel gegen Halsbalsam, 1 Flaschen 40 kr., mit Franco-Zuf. 65 kr.

**Universal-Reinigungs-Salz** von A. Bullrich. Ein vorzügliches Sanantikum gegen alle solchen giftigen Verunreinigungen, als: Keimchen, Schindeln, Magenkatarrh, Zodbrennen, Hämorrhoidaliden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl. 10 kr. Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in pharmaceutische Specienlisten vorräthig, und werden alle etwa 1020 12

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Aufstellungen auch gegen Nachnahme des Betrages. Bei vorheriger Einzahlung des Gelbdrüsenorgans (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmeversendungen.

**Englischer Wunderbalsam,** Ein fläschchen 1 fl. 20 kr.

**Ziakerpulver,** gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten etc. 1 Schachtel 35 kr., mit Franco-Zuf. 60 kr.

**Tannochinin-Pomade** v. J. Psephofer, bestes Haarnahrungsmittel. 1 Dose 2 fl.

**Universal-Pflaster** von Prof. E. Kufner, bei allen Wunden, Schindeln, eitrigen Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaftesten Karunkeln, beim Fingerringen, Wunden und entzündeten Blasen, Geschwüren und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr., mit Franco-Zuf. 75 kr.

**Lebens-Essen** (Prager Tropfen) gegen vorübergehende Magen, leichte Verunreinigung, Unterleibschmerzen aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 fläschchen 22 kr.

**Augen-Essen** von Romershausen. 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1 halbe Flasche 1 fl. 50 kr.

## Nuss- und Lindenholzposten und Bretter

werden zu kaufen gesucht.

Offerte an **Franz Pessler, Graz, Radetzkystrasse 12.**

## Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen

ist die „Illustrirte Frauen-Zeitung.“ Diese bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern mit 28 Beilägen, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Oesterreich-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer). Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weit aus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmuster zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehnten Bedarf — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Zeitschriften und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt.

Rundgewerbliches, Wirtschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 50 Artikel mit über 250 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Winterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnements-Preis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 180 kleine und 4 große farbige Modenblätter, also jährlich 180 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Kurs).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 33, Wien I, Operngasse 3.

## 18jähriges Renommé.

als ärztlich erprobtes und bewährtes Heilmittel für

# Lungenfranke

### Bleichsüchtige, Blutarme

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, Erntet bei Scrophulose, Rhachitis, Schwäche und Recavaloesenz

büßt nur allein der vom Apotheker **Jul. Herbhay** in Wien bereitete **unterphosphorigsaure**

## Kalk-Eisen-Syrup.

Nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, die dem Publikum unter gleichen oder ähnlichen Namen angeboten werden!

Ärztlich constatirte Wirkungen des echten Herbhay'schen Präparates: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftigung, in den ersten Stadien der Tuberculose Verfallung (Seitung) der angegriffenen Lungenheile.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.  
Halbe Flaschen gibt es nicht. Jeder Flasche muß die belebende Brochure von Dr. Schmeiger beiliegen.

## Anerkennungsschreiben.

Tausend Dank für die Genesung meiner Tochter, da selbe, heute ist es ein Jahr, hoffnungsvoll und aufgebend, bis zum Skelet aufgezehrt, da Da erinnerte ich mich, dass ich vor zehn Jahren Ihnen unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup loben hörte. Ich kaufte mir ein dieses Mittel und fand, was ich bisher vergebens gesucht. Nach Verbrauch von wenigen Flaschen Ihres Kalk-Eisen-Syrups wurde meine Tochter vollständig gesund und heute ist sie so gesund und stark, dass man sie und Niemand glaubt, dass sie je krank gewesen. Alle staunen über ihre Genesung. Wollen Sie so güthig sein und diese Zeilen veröffentlichen, zum Heile der Menschheit. Der Himmel lohne Ihre Mühe.  
Bregana, Post Samobor, Croatia, 17. Mai 1888.  
Marie Grebner.

Durch den Gebrauch Ihres vorzüglichsten unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups wurde meine Tochter, welche früher nahezu zwei Jahre krank war und die Krankheit von uns Allen als unheilbar gehalten wurde, gänzlich hergestellt, wofür ich Ihnen meinen tiefsten Dank ausspreche.  
Triebe (Obersteiermark), 26. Februar 1888.  
J. Rabic.

**WARNING!** Ich warne vor den zahlreichen und unter gleichem oder ähnlichem Namen vorkommenden Nachahmungen meines Kalk-Eisen-Syrups, weil dieselben von ganz verschiedener Zusammensetzung, völlig unnerprobt sind und keineswegs die guten Wirkungen meines von zahlreichen Ärzten erprobten Original-Präparates besitzen, bitte daher stets ausdrücklich „Kalk-Eisen-Syrup von Herbhay“ zu verlangen und darauf zu achten, dass die obige behördlich protokolirte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, sowie dieser die Brochure von Dr. Schweizer beiliege und ersuche, sich weder durch billigeren Preis noch sonst durch einen anderen Vorwand zum Ankaufe von Nachahmungen verleiten zu lassen.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:  
Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“

**Jul. Herbhay, Neuba, Kaiserstr. 73 u. 75.**  
Depots ferner bei den Herren Apothekern:  
Güll: J. Knipferichmid, Baumback's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Sonobitz: J. Kospichil, Graz: Anton Redw. Leibnitz: D. Aufheim, Warburg: G. Bancalari, Vettan: E. Wehralt, V. Millner, Radkersburg: C. Ambrieu, Windischfeistritz: J. Lint, Windischgraz: G. Nordil, Wolfsberg: A. Hub, Vizeen: Gustav Großmann

## Ein gutes Buch.

Die Anleitungen des gefandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheiten fast ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ augehen. Wie die bemessenen beigedruckten Berichte glücklicher Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch so schwere Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die erste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräumen pr. Correpondenzkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Aufl. des „Krankenfreund“ zu verlangen. Zusendung erfolgt kostenlos.



# DIE WUNDER-SEIFE

## der Neuzeit

### Ferdinand Fritsch

ist unübertroffen. — 30 Jahre sind verfloßen, seit ich meine Sonnen-Blumen-Oel-Seife mit überraschendem Erfolg in Handel brachte, und trotz allseitiger Nachahmung der In- und Ausländer Fabriken ist sie nicht einmal annähernd erreicht worden.

## Ferdinand Fritsch' Sonnen-Blumen-Oel-Seife

verschönert die Haut, welche durch andere, jetzt so massenhaft erzeugte, schlechte Seifen verdorben wurde, sofort; für Damen und Kinder ist diese Seife ganz unentbehrlich, da eben deren Teint, jaet von Natur, gute Seife erfordert, um dessen Frische, Reinheit und Schönheit bis in's späteste Alter zu erhalten.

## Ferdinand Fritsch' Sonnen-Blumen-Oel-Seife,

1 Stück zu 50 kr., reicht hin alle Sommerproben zu vertreiben. Ein einmaliges Waschen mit meiner Sonnen-Blumen-Oel-Seife bewirkt, daß die rauhe, aufgesprungene Haut sich sofort in eine zarte, weiche, geschmeidige verwandelt. Ihr Geruch übertrifft alle Wohlgerüche Indiens.

**Verwendungen werden nur in Kartons à 3 Stück, à Stück 50 kr., und kleine Stücke für Kinder à Stück 10 kr. in Kartons à 12 Stück effektuirt.**

Depots in Wien bei folgenden Firmen:

H. Pfangert's Nachfolger, Rügele u. Strubel L. Graben. C. Gaudner, I. Ph. Neustein, I. Wilhelm Haab, I. Rich. Seipel III. Th. Kullisch, VI. Konrad Scharrer, VI. Moriz Erdtlicher, VII. Jul. v. Trutsky, VIII. Anton Grabo v. Higelz, IX. Ludw. Gaerner in Rudolfstheim, Seeföhans. Ferner:

- |                                   |                                      |                                      |                              |
|-----------------------------------|--------------------------------------|--------------------------------------|------------------------------|
| In Graz bei J. Kunic.             | In Brünn bei Josef Lehmann & Co.     | In Laibach bei Ferd. Alfani & Kofch. | In Rabatz bei Mr. Braunberg. |
| Budapest bei Euseb Szodor.        | Debreczin bei Pongraz Geza.          | „ „ bei Karl Sebat.                  | „ „ bei Maria Magdalena.     |
| „ „ bei Josef Lurdt.              | „ „ bei Peter Gaurin.                | „ „ bei Leopold Faust.               | „ „ bei Maria Magdalena.     |
| „ „ bei Th. Kertész.              | „ „ Franzensbad bei Antonie Pontini. | „ „ bei J. Marling.                  | „ „ bei E. F. F. F.          |
| „ „ bei Anna Seidl.               | „ „ Gr. Kanizsa bei K. Paten & Sohn. | „ „ bei J. Marling.                  | „ „ bei E. F. F. F.          |
| „ „ bei Bruder Steiner.           | „ „ bei Ad. Rosenfeld.               | „ „ bei J. Marling.                  | „ „ bei E. F. F. F.          |
| „ „ bei Leon Balkan.              | „ „ Großwardein bei Szelenyi Jozos.  | „ „ bei J. Marling.                  | „ „ bei E. F. F. F.          |
| „ „ bei A. E. bei B. Böhm, Apoth. | „ „ Krenitz bei Fr. M. Maro.         | „ „ bei J. Marling.                  | „ „ bei E. F. F. F.          |
| „ „ bei Carl Gölmer.              | „ „ Karwin bei Fr. Proskerec.        | „ „ bei J. Marling.                  | „ „ bei E. F. F. F.          |
| „ „ bei Carl Gölmer.              | „ „ Kaschau bei D. Stranz.           | „ „ bei J. Marling.                  | „ „ bei E. F. F. F.          |
| „ „ bei G. G. G.                  | „ „ Laibach bei Anton Krieger.       | „ „ bei J. Marling.                  | „ „ bei E. F. F. F.          |
| „ „ bei Josef Lurdt.              |                                      | „ „ bei J. Marling.                  | „ „ bei E. F. F. F.          |

## Wer kennt heute nicht Ferdinand Fritsch' Coca-Zahnpasta?

Sie ist auch die beste Zahnpasta aller bis jetzt bestehenden Fabrikate des In- und Auslandes, denn ohne

## Fritsch' Coca-Zahnpasta

ist man bei sorgfältiger Reinhaltung des Mundes nicht im Stande, die tausende von Bakterien aus dem Munde zu entfernen. Der außerordentlich angenehme Geschmack, die sabelhafte Wirkung — eine Kristall-Dele Pasta 35 kr. — und der bisher unerreichte Erfolg; nach dem ersten Verwuche schon blendend weiße Zähne, macht

**Sensation!** So wie Ferdinand Fritsch' Coca-Zahnpasta hinsichtlich seiner Qualität und Billigkeit

## Coca-Mundwasser

welches bei den heftigsten Zahnschmerzen die erwünschte Binderung verschafft, erreichen. Per Flascon 70 kr., kleine 35 kr. mit Spritzkoppel.

Ich bitte das P. T. Publikum, darauf zu achten, daß auf allen meinen Erzeugnissen der volle Name **Ferdinand Fritsch** und meine behördlich deponirte Marke sich darauf gedruckt befinden. Nur so ist das Publikum gesichert, daß es nicht werthlose Fabrikate für die von **Ferdinand Fritsch** erzeugten bezahlt.



10-10

## Ferdinand Fritsch,

Parfumeur, Fabrikant chemisch-technischer Specialitäten  
Geündet 1833.

Détail- et en gros-Verkauf:

Wien, I., Schulerstrasse 20.

Diejenigen Kaufleute, welche direkt bei mir bestellen, werden von Zeit zu Zeit in den Zeitungen bekannt gegeben.

## Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie

vom Staate genehmigt und garantirt.  
Dieselbe besteht aus 100,000 Original-Loosen und 50,000 Gewinnen:

1 Haupttreffer eventuell	500,000
1 „ „	300,000
1 „ „	200,000
1 „ „	100,000
1 „ „	80,000
2 „ „	60,000
1 „ „	50,000
2 „ „	40,000
3 „ „	30,000
1 „ „	24,000
5 „ „	20,000
11 „ „	15,000
2 „ „	12,000
22 „ „	10,000
2 „ „	8,000
3 „ „	6,000
55 „ „	5,000
2 „ „	4,000
107 „ „	3,000
313 „ „	2,000
723 „ „	1,000

Reichsmark u. s. w. welche in 6 Ziehungen verlost werden, und kostet ein ganzes Loos durch alle 6 Ziehungen 126 Mark.

Die erste Ziehung findet statt: **am 17. und 18. Januar 1889** zu welcher ich Original-Loose

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
10 Fl.	5 Fl.	2 Fl. 50 Kr.	1 Fl. 25 Kr.

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuss versende.

Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis.

### Wilh. Basilius

Obernehmer der Braunschw. Landes-Lotterie in Braunschweig.

38-2

**Das Kindes liebste Spiel**  
Bekannt mit Recht Richters  
**Anker-Steinbänkchen**  
Von 40 kr. ab vorrätig in allen feineren Spielwaren-Geschäften. Man nehme nur Bänke mit der Marke „Anker“  
Qualitetes Preisbuch verlangen franco  
**H. D. Richter & Co., Wien, I. Wibelungsg. 4.**

**Nur echt mit der Marke „Anker“**  
Sicht- und Rheumatismus-  
Leidenden sei hiermit der echte  
**Pain-Expeller**  
mit „Anker“ als sehr wirksames  
Hausmittel empfohlen.  
Vorrätig in den meisten Apotheken!



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Ueileisorgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

## Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehreres Zeugnis des **Hofrathes Professors Pittha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5 W.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht steht, und auf der Rückseite **unsere Schutzmarke** nicht trägt, ist ein **Falsificat**, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

**Haupt-Depöt in Wien:** Apotheke „Zum heiligen Leopold“ **des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse**

Zu haben in **CHH** bei den Herren: **A. Marek, Apoth.; Kupferschmid, 904**



**Erste** 33 a  
**Grazer Actien-Brauerei.**  
**Bier in Patent-Literflaschen.**

1 Liter Märzenbier 17 kr.  
 1 „ Bayrisch 20 „  
**franco ins Haus gestellt!!**  
 Bestellungen ans Depot-Bureau  
**CILLI, Sparcassa-Gebäude.**

**Gemischtwaren-Handlung**  
 mit Tabak-Traffic

in einem industriellen Orte Kärntens, ohne Concurrenz, mit slovenischer und deutscher Kundschaft. Ist Familienverhältnisse wegen, zu verpachten oder billig zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer **E. Stiegler** in **Liescha.** 39—3

**Zu verkaufen**

**3 Pferde**, zwei Schimmel und ein Braun, gute Traber auch zum Zug. Ein 4-sitziger geprauchter u. ein 2-sitziger **Glaswagen**, ein **Kutschwagen** und mehrere **Fässer.** Ausk. in der Exp. d. Bl. 47—3

**ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA**  
 DER  
**RR. PP. BENEDICTINER**



der **ABTEI von SOULAC**  
 (Gironde)  
**Dom MAGUELONNE, Prior**  
 2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1884  
 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN  
 ERFUNDEN 1373 Durch den Prior Pierre LOUISAUX  
 • Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im klaren Wasser wäscht und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er seinen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.  
 • Wir leisten also unsere Leber einmüthig die Dienste, indem wir die sie auf diese alte und praktische Preparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.  
 Haupt-Gründler: 1837, rue Eugénie  
 Gen.-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**  
 Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.



Ohne Vorauszahlung!  
**Brieflicher Unterricht**  
 Buchführung (alle Methoden)  
 Correspondenz,  
 Rechnen, Comptoir-Arbeiten.  
**Garantirter Erfolg.**  
 Probebrief gratis.  
 K. L. GOSCH  
 commerc. Fachschule  
 Wien, I. Wollzeile 19.  
 Director Carl Porges  
 Abtheilung für brieflichen Unterricht.  
 Bisher wurden 11,000 junge Leute der Praxis ausgeführt.  
 Überzeugen Sie sich!

Staines  
**LINOLEUM,**  
 F. Walton's Patente.  
 Kork-Toppfiche.  
 A. Reichle, Wien, J. Kolowratring 3

**Bittner's Gichtfluid**

ein aus Heilpflanzen, namentlich aus Thymus alpinus, Artemisia montana, Valeriana celtica, Turionibus pini und anderen kostbaren Aidenthiere nach eigener Methode bereitetes ätherisch-balsamisches Pflanzen-Fluid, welches sich seit vielen Decennien als verlässlich und schnellwirkendes Heilmittel gegen folgende Krankheitsarten bewährt hat:  
 1. Gicht. 2. Gelenks- u. Muskelrheuma ismus. 3. Steifheit der Muskeln und Sehnen. 4. Ischias. 5. Kreuz- und Rückenmarkschmerzen. 6. Verrenkungen. 7. Bei vorgeerbktem Alter und eintretender Schwäche.  
 Die Wirkung dieses Bittner's Gicht-Fluides, welches nur äußerlich als Einreibung angewendet wird, ist nahezu überalld. Desser schwindet das Lebel, gegen welches früher allerlei Mittel erfolglos angewendet wurden durch den Gebrauch des Gicht-Fluides sofort.  
 Schmerzhaftig erkrankten langjährige, steifgewordene Leiden längere Behandlung, auch bei älteren noch erkrankt, rasch der Gebrauch von Bittner's Gicht-Fluid nie schädliche Nachwirkungen, wie Entzündung der Niere, wie dies öfter bei anderen Einreibungen der Fall, welche schwerwiegende Stoffe enthalten, zur Folge hat, sondern rasch die Wirkung des Fluides zeigt.  
 Eine Flasche Bittner's Gicht-Fluid kostet 50 kr. — Ein Original-Kistchen mit 12 Flaschen kostet 5 fl. Weniger als 2 Flaschen werden nur Post nicht versendet. Postsendungen gegen Nachnahme täglich nur durch das  
**Haupt-Depot Julius Bittner's Apotheke**  
 in Gloggnitz, Niederösterreich. 869 10

**Kein Landwirth**  
 verlässt es  
**Schaffler's weitherühmtes und preisgekröntes**  
**Schweizer Milch-Pulver**  
 annehmen. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milchwirthschaft. — Es erhält die Milch stets bei Frische, gesund und frisch, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmecken und überreich an Butter und Käsestoff. Man freut sich über einen Reichthum voll unter jeder Pütterung, die Milch nehmen das milchreichste Pulver sehr gerne. — Wirkung garantiert — 1 Schachtel (1 Pfund) 50 kr., 10 Schachteln 4 fl. 25 kr. franco. —  
**Für große Defconomien:**  
 Ein Wirthschaftsack für 120 Fütterungen 3 fl. 50 kr. für 240 Fütterungen 6 fl. Franco-Zusendung. Nur echt aus der Großfabrik  
**See-Apotheke, Gmunden, Ob.-Oest.**  
 Preisgekrönt mit dem Staatspreis 1887, Wels 1886. Linz 1879 und 87 gr. silb. Medaillen. 9.9 12

**Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen!**

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

**„Dr. Rosa's Lebens-Balsam.“**

Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit!

**Warnung!!!** Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, dass jede Flasche des von mir allein nach der Original-Vorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebens-Balsam** im blauen Carton eingehüllt ist, welches auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205 3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.



**Dr. Rosas Lebens-Balsam**

[zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers  
**B. Fragner**  
 Apoth. „z. schwarzen Adler“ Prag, 205—3. — In Cilli bei Herren Apothekern: A Marek, J. Kupferschmid.  
 Sämmtliche grössere Städte der ö.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.  
 Dasselbst ist auch zu haben:  
**„Prager Universal-Haussaube“**  
 ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verärtung, der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwären, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenanschwellungen; bei Fettgewächsen, beim Ueberheine etc.  
 Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zu Eiterbildungen gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen a 25 und 85 kr.

**Warnung!** Da die Prager Universal-Haussaube sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, dass sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereit wird. — Dieselbe ist nur dann echt wenn die gelben Metall Dosen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die obenstehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres.  
**Gehörbalsam.**  
 1 Flacon fl. 1.



**Zu vergeben sind: 3000 fl. gegen 5°.**

wo sie auf ein Haus oder eine Realität am 1. Satz sicher gestellt werden können  
 Anfrage in der Expedition dieses Blattes. 40-2

**Gicht und Rheumatismus** sind gesichert durch den **Engl. Special-Liquor.** Neueste Methode des berühmten Special-Ärtes Dr. Daniel in London. — General-Depot: **J. S. Anstler, Bern, Schweiz.** Prospecte gratis.

**Ein schöner Schlitten**

ist zu verkaufen. Anfrage beim Hausknecht zum Hirschen. 46—1

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884; Arcis 1884.

**Spielwerke**

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Cloden, Himmelsstimmen, Castagneten, Harfenpiel etc.

**Spieldosen**

2—16 Stücke spielend; ferner Accessoires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Sandbuchstaben, Briefbeschwerer, Blumenpfeifen, Cigarren Gläs, Tobaksdosen, Arbeitstische, Klafchen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

**J. H. Heller, Bern (Schweiz).**

In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Anlässe meiner Preislisten **20 Percent Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.  
 Nur direkter Bezug garantirt Rechtzeitige; illustrierte Preislisten sende franco. 1-21 4

3. 249.

### Kundmachung.

In Ausführung des mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. December 1888 sanctionirten Beschlusses des steierm. Landtages vom 25. September 1888 sind die noch im Umlaufe befindlichen steierisch-ständischen Domestic-Obligationen nunmehr umzulösen.

Die Einlösung erfolgt zu Folge des citirten Landtagsbeschlusses zu nachstehenden Curfen:

- a) Die Einlösung der 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>procentigen Obligationen zum Curse per 13-23 d. h. für je 100 fl. Nominale in Bankozettel werden 13 fl. 23 kr. ö. Währung bezahlt.
- b) Die Einlösung der 2procentigen Obligationen erfolgt zum Curse per 15-12 d. h. für je 100 fl. Nominale in Bankozettel werden 15 fl. 12 kr. österr. Währ. bezahlt;
- c) Die Einlösung der 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>procentigen Obligationen erfolgt zum Curse per 18-90 d. h. für je 100 fl. Nominale Bankozettel werden 18 fl. 90 kr. öst. Währ. bezahlt;

wonach also die Obligationen zu neuem Curse eingelöst werden, wodurch bei einer Umrechnung in österreichischer Währung der tatsächlich bezahlte Zinsenbetrag zu 5 Percent capitalisirt erscheint.

Im Sinne dieses Landtagsbeschlusses werden daher die vorbezeichneten Wertpapiere zum Behufe der Einlösung nach dem angegebenen Maßstabe einberufen.

Die Obligationen sind daher vom Besizer zum Behufe dieser Einlösung beim Landesober-einnehmeramte in Graz mittelst von der über-reichenden Partei eigenhändig zu unterfertigten Consignationen in zweifacher Ausfertigung **längstens bis 1. März 1889** zu überreichen.

Die eine dieser Consignationen mit den Obligationen wird beim Landesober-einnehmeramte rückbehalten, während das zweite Pare der Consignationen mit der Befähigungsklausel des Landesober-einnehmeramtes versehen der Partei rückgestellt wird.

Die Druckorte für diese Consignation, welche die Stückzahl der Obligationen, die Namen, auf welche sie lauten, die Nummern, den Betrag, das Datum und die Verzinsung enthalten muß, liegt beim Landesober-einnehmeramte auf und wird den Parteien zum Behufe der Anmeldung unentgeltlich erfolgt.

Die Unterschrift des Ueberreichters der An-melbung sammt Adresse, wolle in genauer und leserlicher Weise beigelegt werden, damit, wenn sich bei der Liquidirung ein Anstand ergeben sollte, die weiteren Verhandlungen mit der Partei in deren Interesse möglichst ohne un-nöthigen Aufschub eingeleitet werden können.

Die Liquidirung der überreichten Anmel-dungen erfolgt nach den Vorschriften der beim Landesober-einnehmeramte für die Verwaltung der landschaftlichen Creditcassen bereits be- stehenden Instruction.

Es wird daher insbesondere aufmerksam gemacht, daß hinsichtlich solcher Obligationen, welche zu einer Pflögists-, Fideikommiß- oder Stiftungsmasse gehören, oder auf welchen sonst was immer für ein Vinculum haftet, die Ueber-reicher, insoferne sie nicht die betreffenden com-petenten Behörden selbst sind, auch diejenigen amtlichen Documente vorzuliegen haben werden, wodurch die Aufhebung des auf der Obligation haftenden Vinculums nachgewiesen und die be-z treffende Persönlichkeit zur Anmeldung und Em-pfangnahme des entfallenden Geldbetrages er-mächtigt wird.

Die Auszahlung der liquidirten Beträge wird vom 1. Mai 1889 an, beim Landesober-einnehmeramte gegen Rückstellung der bei der Anmeldung der Partei rückgestellten mit dem Anmel-dungs-vormerke des Landes-Ober-einnehmeramtes versehenen Con-signation erfolgen.

Der Ueberbringer der Consignation wird durch den Besitz derselben als zur Behebung des entfallenden Betrages legitimirt angesehen.

Die weitere Verzinsung der Obligationen wird mit 1. Mai 1889 eingestellt.

Wegen allfälliger Auskünfte wollen sich die Parteien an das Landesober-einnehmeramt wenden, welches dieselben gegen vorherige Ein-sendung der entfallenden Briefmarken auch brieflich zu erteilen und unter der gleichen Voraussetzung auch auf Wunsch die Config-nationsblanquetten mittelst Post zuzujenden be-reit ist.

Sollten die Anmelber den liquidirten ent-fallenden Geldbetrag noch vor dem 1. Mai 1889 zu beheben wünschen, so ist das Landesober-einnehmeramt für diesen Fall ermächtigt, den liquidirten Betrag nach Abzug einer 5procentigen Escomptegebühr auf Verlangen der Partei auch vor dem 1. Mai 1889 flüssig zu machen.

Graz, am 3. Jänner 1889.  
43 1 Vom feiermännlichen Landesauschusse.

Z. 131.

### Kundmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gonobitz wird bekannt gemacht, dass Frau Elisabetha Walland in Gonobitz ihrem Gatten Josef Walland die Verwaltung ihres Vermögens gekündet hat.

K. k. Bezirksgericht Gonobitz,  
am 8. Jänner 1889. 44-1

### Anzeige.

Ich zeige hiermit an, dass ich in meinem Gasthause vorzügliche Weine wie Sauritscher alten à 32 kr. pr. Lit., neuen Pettau à 24 kr. pr. Lit., Urschulaberger roth à 20 kr. pr. Lit. in Ausschank habe. Werde auch bemüht sein gute warme und kalte Küche zu führen.

4-6 Ergebenster Spann.

### Ballhandschuhe

in Glacéleder und allen Farben, 3 bis 4 Knöpfe lang, 50 kr. 10 Knöpfe lang 1 fl. Mieder und Rüschen zu den billigsten Preisen im Hand-schuhgeschäfte **Anna Oremus**, Bahn-hofgasse. 48-3

Ein schöner

### Schlitten

ganz neu, für 2 Personen und Kutschersitz zu verkaufen bei **Wolfgang Fodermeier**, Wagenbauer in Sachsenfeld. 50-3



Im conc. Mädchen-Lehr- u. Erziehungs-Institut

### „Haussenbüchl“

in Cilli können mit Beginn des neuen Jahres externe, wie auch interne Zöglinge eintreten, oder auch der Schule erwachsene junge Damen am Un-terrichte in einzelnen Gegenständen theilnehmen. Preise billig. Erfolge erwiesen.

Neue Sparcassa, Mitteltract, II. St.

### Danksagung.

Für die liebenswürdige Betheiligung und Kranzspende beim Leichenbegängnisse unserer unvergesslichen Mutter, der Frau

### Theresia Zöchling

sagen Allen unseren tiefgefühltesten Dank.

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwei schöne junge **Dachshunde** sind zu verkaufen Aufr. Exp. d. Bl. 34 a

Ein schönes möblirtes freundliches

**ZIMMER** ist sofort zu beziehen. Auskunft in der Expedition d. Bl. 45-2

### Ein Mädchen

mit vorzüglichen Zeugnissen, der deutschen und slo-venischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, welches bereits in einem Gemischtwaaren-Geschäft in Lehre stand, wünscht die Lehre in einem grösseren Handlungshause fortzusetzen. Näheres in der Administration des Blattes. 4-2

### Ein Lehrjunge

mit guter Schulbildung wird in einem Ge-mischtwaarengeschäft aufgenommen. — Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 1128 6

**Für den Carneval!**

**Cotillon-Orden, Damenspenden,**

**Tanz-Ordnungen**

billigst, in reichster Auswahl, bei

**Johann Rakusch**

Buchdruckerei Cilli, Hauptplatz 104. Papierhandlung.